Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1923

291 (13.12.1923)

urn:nbn:de:gbv:45:1-114514

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Erscheint an jedem Werktage nachmittags.
Bezugspreis: für Dezember 3,— Goldmark (einschl. Bringerlohn, jedoch ohne Postbestellgebühr). — Einzelnummer 10 Pfg. —
Im Falle von Betriebsstörungen, hervorgerufen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw., hat der Bezieher keinen Anspruch auf die Lieferung, Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum für Jever und Jeverland 15 Pfg., sonst 20 Pfg., Reklamezeile 60 Pfg. — Die Umrechnung in Papiermark erfolgt bei Bezahlung der Rechnung nach dem am Zahltage gültigen amtlichen Berliner Kurse.
Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne Jever i. O.
Fernsprech-Anschluß Nr. 4.

Nummer 291. | Jever i. O., Donnerstag den 13. Dezember 1923. | 133. Jahrgang.

Der Bundesrat.

Von Georg v. Eucken-Addenhausen, Gesandter a. D.

Der deutsche Bundesrat, in der ersten Revolutionszeit „Staatenausschuß" genannt, war nicht dasselbe, was seit der Weimarer Reichsverfassung als „Reichsrat" bezeichnet wird, sondern war das föderalistische Meisterstück aus der politischen Werkstatt des Altreichskanzlers. Eine fast übermenschliche staatenbildende Kraft schien unmittelbar nach 1866 erforderlich. Das Abkommen mit Oesterreich-Ungarn über ein Nebeneinander eines deutschen und eines österreich-ungarischen Reichs, mehrere Abkommen mit Bayern über eine der Bedeutung des nunmehr zweitgrößten Einzelstaats entsprechende Regelung und eine Reihe von Vereinbarungen mit anderen deutschen Stämmen führten dahin, daß der Norddeutsche Bund und seit Januar 1871 das Deutsche Reich seine Einheit im Bundesrat verkörperte.

Die Innen-Organisation des kaiserlichen Deutschlands ist in einer früheren Mitteilung des Verfassers, nämlich über „Das Reichsamt des Innern" (in Nr. 117 dieser Zeitung vom 23. Mai d. J.), schon gestreift worden. Im Anschluß daran soll jetzt versucht werden, Wesen und Wirken des Bundesrats in knappen Zügen darzulegen.

Die wichtigste Rechtsquelle des Bundesrats war die ursprünglich vom 26. Juni 1867 datierte Verfassung. Aber ehe diese zustande kam und bevor sie mit einigen Aenderungen auf alle deutschen Staaten ausgedehnt werden konnte, waren mehrere Staatsverträge erforderlich, zumal einigen Staaten auf bestimmten Wirtschaftsgebieten Reservatrechte zugesichert worden waren (z. B. Post- und Brau-Reservatrechte). Nach der damaligen Reichsverfassung wurde die Reichsgesetzgebung durch den Bundesrat und den Reichstag ausgeübt, und der Bundesrat bestand aus den Vertretern von Preußen, Bayern, Königreich Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, beiden Mecklenburgs, Großh. Sachsen, Oldenburg, Braunschweig, Meiningen, Altenburg, Coburg und Gotha, Anhalt, beiden Schwarzburgs, Waldeck, beiden Reuß, beiden Lippes, Lübeck, Bremen, Hamburg; hinzu kamen Kommissare (seit 1911 Vertreter) von Elsaß-Lothringen. Die Bevollmächtigten zum Bundesrat oder ihre Stellvertreter hielten regelmäßig in jeder Woche Vollsitzungen ab, welche ebenso wie die fast immer vorausgehenden Ausschußsitzungen nicht öffentlich waren. Die Geschäftsordnungen und Akten des Bundesrats waren gleichfalls nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt. Bei den Abstimmungen (nicht auch bei den vorbereitenden Beratungen) waren die Mitglieder des Bundesrats an die Aufträge ihrer Regierungen gebunden, und die letzteren handelten bei der Beurteilung in engem Einvernehmen mit den maßgebenden Kräften ihres Landes, so daß die Stimme der Bevollmächtigten den politischen Willen ihres Einzelstaats zum Ausdruck brachte.

Charakteristisch ist, daß über den Vorsitz im Bundesrate Erschöpfendes nicht in dem ausschließlich den Bundesrat betreffenden Abschnitte der Verfassung gesagt worden war. Diese hatte den gesamten Präsidialbefugnissen im Reiche einen besonderen Abschnitt gewidmet. Daraus ergab sich, daß der Vorsitz im Bundesrat und die Leitung seiner Geschäfte dem Reichskanzler zustand. Unter dessen Gegenzeichnung konnter der Kaiser, als primus inter pares der deutschen Fürsten und der Senate der Hansestädte, den Bundesrat berufen, eröffnen, vertagen, schließen, und mußte ihn berufen, sobald es von ⅓ der Stimmenzahl verlangt wurde. Der Bundesrat durfte wohl ohne den Reichstag, letzterer aber nicht ohne den Bundesrat berufen werden.

Die wesentlichsten Vorschriften für den Bundesrat betrafen die Stimmen und Zuständigkeiten seiner Mitglieder und die Arbeiten seiner Ausschüsse. Bei der Verteilung der Stimmen hatte man zwar Vorbilder in der alten Bundesverfassung und im Zollvereinsvertrage, schließlich aber folgendes, bis 1919 gültiges Zahlenverhältnis festgesetzt: Preußen 17, Bayern 6, Großh. Sachsen und Württemberg je 4, Baden, Hessen und Elsaß-Lothringen je 3, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig je 2 Stimmen, die übrigen je 1 Stimme. Jede Bundesregierung konnte die Gesamtheit der ihr zukommenden Stimmen nur einheitlich abgeben.

Aus dem Gesagten folgte eine staatsrechtliche Merkwürdigkeit: Der Reichskanzler als solcher hatte zwar den Vorsitz, aber kein Stimmrecht im Bundesrate. Das letztere erhielten die verschiedenen Kanzler erst dadurch, daß sie vom König von Preußen zum Bundesratsbevollmächtigten ernannt und dadurch in die Lage gesetzt wurden, die preußischen Stimmen zu führen. Der Reichskanzler konnte durch schriftliche Vollmacht seine Bundesratsobliegenheiten auf jeden anderen Bundesratsbevollmächtigten übertragen, aber der Vorsitz fiel im Falle der Verhinderung Preußens dem bayerischen Vertreter zu.

Die wichtigsten Beschlüsse des Bundesrats betrafen: Vorlagen für den Reichstag und Stellungnahme zu Reichstagsbeschlüssen, Ausführungsbestimmungen zu Reichsgesetzen, Kriegserklärung im Namen des Reichs (falls nicht ein feindlicher Angriff erfolgt war), Vollstreckung gegen säumige Bundesglieder, Auflösung des Reichstags, Entlastung der Reichsfinanzverwaltung, Entscheidung über öffentlich-rechtliche Streitigkeiten von Bundesstaaten und über Beschwerden wegen verweigerter oder gehemmter Rechtspflege. Die Vorbereitung der Bundesratsbeschlüsse erfolgte in Ausschüssen, innerhalb welcher jeder vertretene Staat nur eine einzige Stimme führte. Die Mitglieder der 12 Ausschüsse wurden jedes Jahr gewählt, soweit nicht einzelne Staaten z. B. Bayern, Großh. Sachsen und Württemberg im Ausschusse für auswärtige Angelegenheiten, einen ständigen Sitz hatten, oder soweit nicht der Kaiser das Recht hatte, die Mitglieder eines Ausschusses z. B. desjenigen für das Seewesen, zu ernennen. Auch in den Ausschüssen führte den Vorsitz Preußen, aber im auswärtigen Ausschusse Bayern.

Das Verhältnis der Mitglieder des Bundesrats zum Reichstage war dahin geordnet, daß niemand gleichzeitig den beiden Körperschaften angehören konnte, und daß jeder Bundesratsbevollmächtigte auf Verlangen jederzeit im Reichstage gehört werden mußte, um die Ansichten seiner Regierung zu vertreten, auch wenn sie von der Mehrheit des Bundesrats nicht angenommen worden waren.

Die rechtliche Natur des Bundesrats ist lebhaft umstritten. Er hatte gesetzgeberische und behördliche Befugnisse. Trotzdem war er in seinem wesentlichen Kern weder Parlament noch im gewöhnlichen Sinne Behörde, sondern war der Träger der Reichssouveränität: der verbündeten deutschen Regierungen.

Es ist bekannt, daß Bismarck nach den Erfahrungen des Rheinbundes und des Deutschen Bundes Zweifel hegte ob die Einigkeit der Regierungen eine dauernde Grundlage für das neue Deutschland bilden würde. Deshalb schuf er „als Gegengewicht" den aus allgemeinen Volkswahlen hervorgehenden Reichstag. Aber rückblickend muß Jedermann anerkennen, daß der ebenso geräuschlos wie fleißig arbeitende Bundesrat niemals die Einigkeit des Deutschen Reiches beeinträchtigt hat. Nicht einmal die Reservatrechte, so unbequem sie auch waren, haben die Eintracht im Bundesrate je gefährdet.

Für eine folgerichtige Innenpolitik war es unvorteilhaft, wenn der Vorsitzende des Bundesrats sich gegen Wünsche der jeweiligen Reichstagsmehrheit zu nachgiebig verhielt. War damit auch noch eine Festlegung der preußischen Stimmen verbunden, so bedurfte es nur der Gewinnung von einigen anderen Stimmen (Waldeck z. B. war finanziell stark abhängig), um eine verhängnisvolle Politik des Zurückweichens einzuleiten. Andererseits mußte das offenkundige Bestreben aller Bundesratsvorsitzenden anerkannt werden, das darin bestand, die schwächeren Teile des Reiches vor etwaigen Nachteilen tunlichst zu schützen. Preußen hat es stets als seine vornehmste Pflicht betrachtet, bundesfreundlich zu vermitteln und wenn angängig, die Partei des schwächeren Teils im Bundesrate zu stärken. So hat denn bis in die Revolutionszeit herein der deutsche Bundesrat einwandfrei funktioniert. Einwandfrei, nicht reibungsfrei. Letzteres wäre ja sein Tod gewesen. Aber die Reibungen, die der Bundesrat hat überwinden müssen haben regelmäßig damit geendigt, daß alle Teile in dem Bewußtsein bestärkt wurden, wie sehr Bismarcks Werk außer dem Volksganzen auch jedem Stamm auf wirtschaftlichem und sozialem, ja auf allen Kulturgebieten zum Vorteil und Aufstieg gereichte.

Neueste Nachrichten.

Der Beamtenabbau.

T.-U. **Berlin**, 11. Dezbr. Der „Berliner Lokal-Anzeiger" berichtet: Die gestrigen Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und dem 15er-Ausschuß galten auch dem Beamtenabbaugesetz und den Beamtengehältern. Die Reichsregierung sieht sich gezwungen, an den beschlossenen Gehaltssätzen festzuhalten, weil unsere Finanznot eine andere Regelung nicht zulasse. Dabei wird ausdrücklich betont, daß bei einer allgemeinen Steigerung der Mieten infolge einer Aenderung der Gesetzgebung auch eine Erhöhung des Wohnungsgeldes in Aussicht genommen sei. Ferner wird als selbstverständlich hingestellt, daß die Gehälter eine Besserung erfahren, sobald die öffentlichen Finanzen wieder einigermaßen in Ordnung gebracht sind. Gerade die letzige äußere Finanzlage, so wird erklärt, sei eine Voraussetzung dafür, daß eine solche Besserung überhaupt werden kann.

Die Grundlage des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages.

T.U. **Berlin**, 11. Dezbr. Ueber die Grundzüge des am 8. Dezember in Washington unterzeichneten Handelsvertrages zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika erfährt die Telunion folgendes:

Die Grundlage des Vertrages bildet die Gewährung der beiderseitigen Meistbegünstigung. Der Vertrag geht über das rein wirtschaftliche Gebiet weit hinaus und greift auch auf rechtliche, kulturelle andere Fragen über. Im Vertrag finden u. a. folgende Punkte ihre Regelung:

1. Einreise und Niederlassung,
2. Erwerb und Uebertragung von beweglichem und unbeweglichem Eigentum.
3. Ausübung des Handels- und Gewerbebetriebes.
4. Zulassung und Gründung von Gesellschaften, Beteiligung an ihnen und ihre Besteuerung.
5. Ein-, Aus- und Durchfuhr.
6. Fragen des Handelsreisenden und des Musterverkehrs.

Von besonderem Interesse in dem Vertrag ist ein Eingehen des Konsulatsvertrages.

Die Geltungsdauer des Vertrages beträgt 10 Jahre, vom Tage der Ratifikation an gerechnet.

Gegen den amerikanisch-türkischen Vertrag.

T.-U. **Newyork**, 12. Dez. Ein Ausschuß amerikanischer Bürger, an dessen Spitze der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, steht, hat an den Senat die Bitte gerichtet, den zwischen der Türkei und Amerika in Lausanne abgeschlossenen Vertrag für ungültig zu erklären.

Schmutziges Gesindel.

T.-U. **München**, 11. Dez. Der Vorsitzende des ständigen Landtagsausschusses, Dr. Held, machte heute die Aufsehen erregende Mitteilung, daß gewisse Industrielle und andere Personen allwöchentlich nach Amsterdam fahren, um mit holländischen Gulden, die sie auf Grund von Reichsbankkrediten gekauft haben in Amsterdam deutsche Rentenmark zu erwerben, die dort viel billiger seien als in Deutschland. In jedem Schnellzuge nach Amsterdam würde man Personen antreffen, die derartigen schmutzigen Geschäften nachgingen. Dr. Held forderte, die Regierung solle auf diese Vorgänge ihr besonderes Augenmerk richten.

Aus den Tagen des passiven Widerstandes.

T.-U. **Essen**, 11. Dezbr. Wegen der Erschießung dreier Soldaten der Besatzungstruppen an der Lippe wurde die Stadt Buer vor einigen Monaten mit einer Geldbuße von 50 000 Franken belegt. Die Stadtverwaltung verweigerte die Zahlung auf Grund des passiven Widerstandes. Darauf beschlagnahmten die Belgier eine Menge wertvoller Büroeinrichtungen und Büromaschinen aus dem Rathaus. Die Stadt hat nunmehr die 50 000 Goldfranken bezahlt, worauf die Belgier die beschlagnahmten Möbel und Maschinen, die sämtlich in Düsseldorf lagern, wieder freigegeben haben. Sie werden in den nächsten Tagen hier eintreffen.

Die Ruhrarbeiter für Mehrarbeit.

T.-U. **Bochum**, 11. Dez. In den letzten Tagen fanden im Ruhrgebiet eine Reihe von Bezirksversammlungen des alten Bergarbeiterverbandes statt, in welchen der Beschluß der Konferenz des Alten Bergarbeiterverbandes zur grundsätzlichen Erklärung für Mehrarbeit gebilligt wurde.

Französische Erpressungsversuche in der Pfalz.

T.U. **München**, 12 Dezbr. Die Franzosen versuchen jetzt in der Pfalz eine neue Methode, um ihren annektionistischen Plänen eine moralische Berechtigung zu geben. Im Verein mit den Separatisten versuchen sie, von allen Bürgermeistern Loyalitätserklärungen zu erhalten, oft mit vorgehaltenem Revolver, oft mit Drohungen anderer Art. Wo sich die Bürgermeister geweigert haben, diese Erklärung zu unterzeichnen, in der sie den Anordnungen der separatistischen Gewaltregierung zu gehorchen versprechen sollen, hat man mit Einzehung der Freiheit gedroht, bis die Unterschrift abgegeben ist.

Der Londoner Kabinettsbeschluß.

T.U. **London**, 12. Dezbr. Folgendes amtliche Kommuniqué wird in der Downingstreet herausgegeben: Nach einer sorgfältigen Prüfung der verfassungsmäßigen Präcedenzien und ihrer Anwendung auf die gegenwärtige durch das Ergebnis der Neuwahlen entstandene Situation hat das Kabinett einmütig anerkannt, daß es seine verfassungsmäßige Pflicht im baldmöglichsten Augenblick vor das Parlament zu treten sei. Das Parlament wird daher, wie bereits vorgesehen war, am 8. Januar zusammentreten.

Vor der Auflösung der italienischen Kammer.

T.-U. **Rom**, 11. Dez. Die Vertagung des Parlaments wurde heute durch ein öffentliches Dekret beschlossen, das gestern abend vom König unterzeichnet wurde. Dieser verfügte Sessionsschluß des Parlaments ist der Vorläufer der Kammerauflösung. Die Regierung hat angesichts der englischen Wahlen und der bevorstehenden französischen Wahlen den Entschluß gefaßt, eine Situation abzubrechen, die sie für nicht tragbar hält. Die Kammer, wie sie heute besteht, konnte von mir, trotzdem sie sich überaus gefügig gezeigt hat, nicht mehr als der Ausdruck des Volkswillens betrachtet werden. Sie würde zwar der Regierung auch die neuen außerordentlichen Vollmachten bewilligt haben, allein die Regierung ist der Ansicht, daß eine Kammer, die nicht mehr der getreue Ausdruck der öffentlichen Stimmung ist, kein Recht zum Weiterbestehen habe. Die Neuwahlen dürften nicht vor Frühjahr stattfinden.

Die von der Reichsregierung für das besetzte Gebiet beschlossenen Maßnahmen.

T.-U. **Berlin**, 11. Dez. Das Reichskabinett hat nach erneuter eingehender Beratung der Lage und Erfordernisse des besetzten Gebietes eine Reihe von Maßnahmen, die im besetzten Gebiet zur Durchführung kommen sollen, beschlossen.

Die Rentenmark soll wegen der Gefahr der Beschlagnahme und weil ihre Fundierung im besetzten Gebiet bis jetzt nicht erfolgt ist, im besetzten Gebiet amtlich nicht eingeführt werden, doch bestehen gegen die Verwendung der Rentenmark im Postscheckverkehr zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet keine Bedenken.

Zur Erleichterung des Ueberganges von der bisherigen Notgeldwirtschaft zur Einführung des wertbeständigen Notgeldes werden noch Verhandlungen mit der Reichsbank geführt werden, die Aussicht auf Erfolg haben. Die Schaffung von wertbeständigem Notgeld auf der vom Reichsfinanzminister mit den Vertretern des besetzten Gebietes vereinbarten Grundlage soll unverzüglich mit allem Nachdruck durchgeführt werden. Die Ausgabe des wertbeständigen Geldes ist in wenigen Tagen zu erwarten. Den Gemeinden und Kommunalverbänden des besetzten Gebietes soll durch Verordnung die Befugnis beigelegt werden, im Wege eines einfachen Gemeindebeschlusses die Zahlung aller Abgaben und Gebühren an die Gemeindekassen mit wertbeständigem Notgeld anzuordnen.

Gegen die Errichtung der geplanten Rheinischen Goldnotenbank bestehen im Reichskabinett erhebliche Bedenken, insbesondere ist vor der endgültigen Entscheidung in erster Linie die Frage zu klären, ob die rheinische Goldnotenbank in die künftige deutsche Zentralnotenbank aufgehen wird.

Um den Gemeinden die nötigen Einnahmen zu sichern, sollen die Reichsanteile an der Einkommen- und Körperschaftssteuer sowie ⅔ des Reichsanteiles an der Umsatzsteuer den Gemeinden, in deren Bezirken sie einkommen, als Kassenvorschuß überlassen bleiben. Den Gemeinden wird ein Zuschlagsrecht zur Umsatzsteuer eingeräumt.

Entsprechend den Wünschen des besetzten Gebietes und aller politischen Parteien soll das besetzte Gebiet auch weiterhin bei der Erwerbslosenfürsorge nach den gleichen Grundsätzen wie das übrige Deutschland behandelt werden. Die im Uebergangsetat für die Durchführung der Erwerbslosenfürsorge bis 31. März 1924 verfügbaren Mittel sollen nach Erschöpfung der für die Erwerbslosenfürsorge im besetzten Gebiet zunächst ausgeworfenen 88 Millionen Goldmark in gleichen Sätzen für das unbesetzte Gebiet zur Verfügung gestellt werden, und zwar mit der Maßgabe, daß Länder und Gemeinden zu den kontingentierten Reichszuschüssen mindestens in Höhe ihres Besitzanteiles beisteuern.

Die Kurzarbeiterfürsorge muß nötigenfalls abgebaut werden. Es soll ferner die Bewilligung von Erwerbslosenfürsorge verweigert werden, wenn vorhandene Arbeit ohne triftigen Grund nicht angenommen wird. Im übrigen sollen die bereits eingeleiteten tarifativen Maßnahmen so nachdrücklichst wie möglich betrieben werden, und vom Reichswirtschaftsminister sollen sachdienliche Mittel angewandt werden um namentlich durch entscheidendes Vorgehen gegen Ueberschreitungen des Kartellwesens eine Sanierung des Preisniveaus zu erreichen.

Die Fürsorge für Gefangene und ausgewiesene Beamte soll mit der Maßgabe weitergeführt werden, daß im Hinblick auf die Finanzlage auf Einschränkung und Ersparnis bei der Ausgewiesenenfürsorge noch strenger als bisher hingewirkt werden soll. Für das Sonderverfahren und für die Ansprüche aus dem Okkupationsleistungsgesetz, dem Personalgesetz und den Richtlinien für die Entschädigung der Ausgewiesenen bleiben die bisherigen Entscheidungen des Reichskabinetts mit den darin vorgesehenen Einschränkungen aufrechterhalten. Erstattungsfähig bleiben demnach Quartierverzeichnungen, Requisitionen von Möbeln, Gebrauchsgegenständen usw.

Die Reichsregierung steht in voller Uebereinstimmung mit dem preußischen Staatsministerium auf dem Standpunkt, daß staatsrechtliche Veränderungen des besetzten Gebietes nur auf verfassungsmäßigem Wege vollzogen werden können. Sie lehnt daher nachdrücklichst jede Ermächtigung von Schritten ab, welche außerhalb des in der Reichsverfassung vorgesehenen Weges staatsrechtliche Aenderungen des besetzten Gebietes vollziehen oder vorbereiten würden.

Die Reichsregierung erstrebt zur Linderung der ganz unerträglich gewordenen Besatzungslasten sowie der Belebung der Wirtschaft Befreiung der Gefangenen, Rückkehr der Ausgewiesenen und überhaupt zur Lösung aller Fragen des besetzten Gebietes möglichst bald in unmittelbare Verhandlungen mit den Besatzungsmächten zu kommen.

Zum Verbot der Nationalsozialisten.

Man schreibt dem christlich-national gerichteten politisch-gewerkschaftlichen Zeitungsdienst:

General von Seeckt hat neben der kommunistischen und der deutschvölkischen auch die nationalsozialistische Arbeiterpartei für das ganze Reich verboten. Nachdem v. Kahr bereits mit einem ähnlichen Verbot

Landesbibliothek Oldenburg

vorangegangen war, mußte mit einem derartigen Vorgehen gerechnet werden. Man kann auch, gleichgültig wie man im übrigen zu den Nationalsozialisten steht, nicht sagen, daß das Verbot gegen die Gerechtigkeit verpieße, sofern man sich überhaupt auf den Standpunkt stellt, daß politische Parteien verboten werden können. Die Nationalsozialisten haben durch ihre berufenen Führer Gewalt gegen den Staat in seiner heutigen Form angewandt, und sie dürfen sich nicht wundern, wenn nun der Staat seinerseits auch Gewalt benutzt.

Andererseits darf, nein muß man allen solchen Verboten mit Skepsis gegenüberstehen. Das Sozialistengesetz hat der Sozialdemokratie nicht den Untergang gebracht. Ja, das Land, in dem das Gesetz am schärfsten gehandhabt wurde — Sachsen — wurde nachher zum „roten Königreich". — In Preußen, auch in Hamburg, ist die nationalsozialistische Arbeiterpartei schon seit Jahr und Tag verboten. Und der Erfolg? Arbeiter, Studenten, Kaufleute, Beamte sind der verbotenen Partei in Haufen zugeströmt. In den Werkstätten, auf den Kontoren, auf den Hamburger Werften, im Magdeburger Gruson-Werk, auf den Eisenbahnen, in den Straßenbahnwagen, überall stößt man auf fanatisierte Nationalsozialisten. So hat Severings Verbot gewirkt. Hat man wirklich Ursache zu der Annahme, daß das Seeckische Verbot eine andere Wirkung haben wird?

In der Tschechoslowakei fanden vor einigen Wochen die Gemeindewahlen statt. In den deutschen Städten Nordböhmens haben die Nationalsozialisten seit etwa zwei Jahren Fuß gefaßt. Sie beteiligten sich allgemein an den Wahlen. Mit geradezu überraschendem Erfolg. Ueberraschend in zwiefacher Hinsicht: einmal waren die erzielten Erfolge über Erwarten groß, sodann aber — und das dürfte das wichtigere sein — wurden die Erfolge zumeist auf Kosten der Sozialdemokratie erzielt. Einige Beispiele: In der industriereichen Stadt Gablonz wurden gewählt: 2 Sozialdemokraten, 4 Kommunisten und 8 Nationalsozialisten; in Brüx 4 Sozialdemokraten, 4 Kommunisten und 7 Nationalsozialisten; in Zwickau i. M sank die Zahl der sozialdemokratischen Vertreter von 26 auf 14, in Warnsdorf von 24 auf 10; in Bensen eroberten die Nationalsozialisten auf den ersten Anhieb 10 Mandate. In Tetschen erhielten sie ebenfalls 10 Mandate, die Sozialdemokraten nur noch 7. Und auch da, wo die Erfolge nicht so glänzend waren, erhielt die junge Partei stattliche Minderheiten. In Bodenbach brachten sie es auf 8, in Aussig auf 6, in Reichenberg auf 5, in Komotau auf 6, in Morgenstern auf 7, in Böhmisch-Krumau gar auf 12 Mandate. Ebensogut hat die Partei auf den Dörfern abgeschnitten. Alles in allem erhielten sie etwa 1600 Mandate.

Was geht uns das an? Die Erfolge der Nationalsozialisten in Böhmen zeigen, daß diese Partei bei geschickter Führung wie keine andere geeignet ist, die sich von den Sozialisten in immer größeren Umfange abwendenden Massen zu sich heranzuziehen. Keine andere Partei ist so auf die Gedankenwelt der Arbeiter zugeschnitten. Keine wird so sehr von den sozialdemokratischen Machthabern gefürchtet. So ist das Verbot der Partei durch Herrn Severing sehr verständlich. — General v. Seeckt mußte wohl die nationalsozialistische Partei verbieten. Aber damit ist die Frage noch nicht gelöst, ob ein dauerndes Verbot im Interesse des Vaterlandes liegt.

Der Feind steht links! Solange Sozialdemokraten und Kommunisten zusammen fast die Hälfte unseres Volkes ausmachen, kommt Deutschland weder zur inneren Ruhe noch zur Entschlossenheit nach außen. Deshalb müßte eine Partei, die wie die nationalsozialistische in besonderem Maße geeignet ist, die Sozialdemokratie und den Kommunismus zu schwächen, geradezu erfunden werden, wenn sie nicht schon da wäre. Die auf ihren heißblütigen Führer zurückzuführenden Kinderkrankheiten der Partei werden verschwinden. Und dann wird die Partei staatserhaltend im besten Sinne des Wortes sein. Von dem zukünftigen Verhalten der Nationalsozialisten selbst wird es allerdings in erster Linie abhängen, ob sie diese Aufgabe im deutschen Parteileben erfüllen können. Daß sie noch manche Kinderkrankheit heilen und aus früheren Fehlern lernen müssen, hat ihr letzter Putsch zur Genüge bewiesen.

Die christlich-nationalen Gewerkschaften, deren Interessen die obenerwähnte Korrespondenz vertritt, bekämpften früher die Nationalsozialisten aufs Heftigste. Sie scheinen jetzt Verständnis für ihre Ziele gewonnen zu haben.

Die Bewertung der Oldenburgischen Roggenanteilscheine.

Von Finanzrat Dr. Weidling, Oldenburg i. O.

In den letzten Tagen ist der Kurs der Oldenburgischen Roggenanweisungen, die als Unterlage für die in den Verkehr gebrachten Anteilscheine dienen, auf den angenommenen Paritätswert von 21 Goldmark zurückgegangen, nachdem er längere Zeit hindurch sich auf ein Mehrfaches dieses Kurses gehalten hat. An einem Tage ist der Kurs in Bremen sogar noch erheblich unter diesem Wert geblieben. Im Zusammenhang hiermit ist in den Kreisen der Besitzer solcher Anteilscheine, und zwar sowohl der Gehalts- und Lohnempfänger wie auch derjenigen Stellen, die diese Anteilscheine gegen Waren eintauschen, eine starke Beunruhigung aufgetreten. Diese Beunruhigung ist noch dadurch verstärkt worden, daß eine ganze Reihe von Banken, die bislang die Anteilscheine gern gegen Papiergeld umtauschten, plötzlich sich gegen dahingehende Anträge ablehnend verhielten. Für den Handel wird aber häufig eine Notwendigkeit für einen derartigen Umtausch vorliegen, da Papiermarkverpflichtungen bestehen, die namentlich von eit es sich um außeroldenburgische Verpflichtungen handelt, nicht immer durch die Roggentauschmittel abgedeckt werden können. Es besteht die eigentümliche und überraschende Situation, daß gerade der Handel, der noch vor kurzem dringend nach wertbeständigen Zahlungsmitteln verlangte und auf dessen Anregung hin im wesentlichen die Einführung eines lokalen wertbeständigen Tauschmittels zurückzuführen ist, jetzt plötzlich der Zahlung in Papiermark den Vorzug gibt. Der Grund hierfür liegt vor allem darin, daß durch das allmähliche Zunehmen des Umlaufs der Rentenmark eine gewisse Stabilisierung der Markkurse und gleichzeitig durch die in Aussicht stehende Stillegung der Notenpresse zwangsläufig eine Verknappung des Geldmarktes eingetreten ist. Nicht zuletzt in letzterem Umstande dürfte auch die Zurückhaltung der Banken gegenüber dem Erwerb von Anteilscheinen begründet sein. Es ist natürlich ausgeschlossen, daß die Banken oder die Staatliche Kreditanstalt in der Lage sind, plötzlich das ganze in Roggenanweisungen oder Anteilscheinen umlaufende Material gegen Papiermark einzutauschen. Dieser Eintausch ist auch weder bei den Roggenanweisungen noch bei den Anteilscheinen vorgesehen. Es ist vielmehr stets darauf hingewiesen, daß der Umtausch gegen Papiermark bei den Anteilscheinen nur auf dem Umweg über die Roggenanweisungen an der Börse möglich ist. Zurzeit ist der Umtausch von Anteilscheinen in Anweisungen aus den in der Presse verschiedentlich bekannt gegebenen Gründen bis zum 15. Dezember gesperrt worden. Da mit der Angleichung des Börsenkurses der Roggenanweisungen an die amtlichen Devisenkurse einer der Hauptgründe, nämlich die Befürchtung der spekulativen Ausnutzung des Umtausches fortgefallen ist, hat die Staatsbankdirektion die teilweise Aufhebung der den Umtausch einschränkenden Bestimmungen erwogen. Sie wird zunächst durch die Vermittlung der Banken solche Anteilscheine in ganze Anweisungen umtauschen, die sich nachweislich im Besitz des Handels befinden. Hierbei wird sie sich zunächst auf die Fälle beschränken, in denen ihr die Notwendigkeit zum Verkauf der Roggenanweisungen zur Abdeckung von Papiermarkschulden nachgewiesen wird und behält sich vor, dieserhalb im Einzelfalle mit den zuständigen Berufsvertretungen, in erster Linie mit der Handelskammer, Fühlung zu nehmen. Durch diese Einrichtung dürfte dem Handel eine ausreichende Möglichkeit zum Verkauf der Roggenanteilscheine auf dem Umweg über die Börse wieder geboten sein, so daß irgendwelche Zurückhaltung in der Annahme des Roggengeldes nicht begründet ist.

Was die Bewertung der Roggenanweisungen an der Börse anbetrifft, so ist zu betonen, daß die vorerwähnte Angleichung des Kurses an die angenommene Parität hier wie bei allen übrigen Sachwertanleihen in dem zunehmenden Angebot an Rentenmark, die zum amtlichen Kurse erhältlich ist, begründet ist. Es kann natürlich vorkommen, daß gelegentlich an einzelnen Börsen auch wie bereits geschehen, noch niedrigere Kurse erzielt werden, weshalb es sich empfiehlt, Verkaufsanträge nur limitiert herauszugeben. Auf die Dauer dürfte dies aber ausgeschlossen sein, da sich die Grundlage für die Bewertung, was ausdrücklich betont werden muß, natürlich nicht geändert hat. Die Roggenanweisungen dürften unter den heutigen Verhältnissen nach wie vor eines der bestfundierten Sachwertpapiere sein.

Darüber hinaus aber ist zu bemerken, daß seitens der Staatsbankdirektion alles getan werden wird, um auf die Dauer den von ihr als Grundlage für die Bewertung angenommenen Goldkurs zu halten. Es sei darauf hingewiesen, daß bekanntlich die Roggenanteilscheine auf der Basis kurzfristiger Roggendarlehen ausgegeben worden sind. Die Direktion hat den Kreditnehmern stets erklärt, daß eine Prolongation dieser kurzfristigen Darlehen nur dann in Frage kommt, wenn die Roggenanweisungen über pari gehandelt werden. Wenn, wie zzt., die Anweisungen zu pari an der Börse erhältlich sind, werden die Darlehnsnehmer zur Rückzahlung angehalten werden müssen. Da die Rückzahlung in Roggenanweisungen oder Anteilscheinen erfolgen muß, wird jedenfalls in dem Umfange, in dem Anteilscheine im Verkehr sind, ständig mit einer ausreichenden Nachfrage zu rechnen sein. Gelegentliche Rückschläge werden sich nicht immer vermeiden lassen; auf die Dauer aber werden die getroffenen Maßnahmen voraussichtlich ausreichen, um die Kursgestaltung in dem gewünschten Sinne zu beeinflussen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß es keineswegs im Interesse der Beteiligten wünschenswert sein dürfte, wenn etwa die Roggenanteilscheine jetzt aus dem Verkehr gezogen würden. Es dürfte immerhin noch einige Zeit verstreichen, bis die Rentenmark in dem zur Deckung aller Bedürfnisse erforderlichen Umfang erhältlich ist. Bis dahin aber bleiben die Gründe, die zur Einführung einer oldenburgischen Zwischenlösung führten, nach wie vor bestehen.

Oldenburg und Nachbargebiete.

Jever, 12. Dezember.

* **Rhein-Ruhr-Abgabe am 18. Dezember d. J.** Auf die Rhein-Ruhr-Abgabe sind bisher zwei Teilzahlungen am 25. August und 5. Oktober d. J. entrichtet worden. Als Zahlungstermin für den dritten Teilbetrag war ursprünglich der 5. Januar 1924 vorgesehen. Im Hinblick auf die Finanzlage des Reichs, welche die beschleunigte Bereitstellung von Geldmitteln erfordert, ist neuerdings bestimmt worden, daß der dritte Teilbetrag schon am 18. Dezember d. J. fällig wird. Der Abgabe unterliegen sämtliche Einkommensteuerpflichtigen, deren Einkommen im Jahre 1922 hauptsächlich aus Landwirtschaft, Handel, Gewerbe oder dergl. bestanden hat und die die bisherigen Teilzahlungen (zuletzt am 5. Oktober d. J.) geleistet haben. Die jetzige Abgabe beträgt 0,50 Goldmark für je 1000 Mk. jährliche Einkommensteuerschuld für 1922, die auf volle 1000 Mk. nach unten abzurunden ist. Die zu grunde zu legende Steuerschuld ist aus dem Einkommensteuerbescheid für das Kalenderjahr 1922 unter Abschnitt A ersichtlich. Der im ersten Satz des Steuerbescheides „Nach dem umstehend berechneten Einkommen sind zu erheben .... Mk." eingetragene Summe (ohne Ab- oder Zurechnung der übrigen Beträge) stellt die Steuerschuld dar. Wer also laut Steuerbescheid für 1922 ein steuerbares Einkommen von 500 000 Mk. mit einer

Waschen Sie schon mit Feurio?

Dann ist Ihnen auch schon aufgefallen, wie leicht die Arbeit ist, wie weiß und duftend die Wäsche wird und wie wenig Ihre Hände aufgesprungen sind.

Feurio Haushaltseife enthält 80% Fett,

ist daher die beste und sparsamste.

Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart A.-G.

TRUEB

Blaubart.

Roman von Marianne Mewis.

27) (Fortsetzung.)

Man fuhr im Kemmermannschen Automobil, das nicht nur fünf, sondern sogar sechs Personen, und wenn eine neben dem Fahrer saß, sieben faßte. Alle hatten alle gut Platz.

Donata und Phipps saßen nebeneinander, — oft verstohlen Hand in Hand schmiedend, Thea meist zwischen Kemmermann und Attmatt auf dem breitausladenden, geräumigen Ehrensitz, der immer noch „für einen Schneider" Raum bot.

Schönstes Wetter begünstigte die kleine Reise. Kemmermann verbot jegliches Kilometerfressen. Und in einem gemächlichen Zeitmaß rollte der bequeme Wagen auf den durchschnittlich guten Wegen durch die lieblichen Gegenden Masurens an Seen, Wiesen, Dörfern, Gutshöfen, Städtchen vorüber; durch Kornfelder und Wälder hin.

Ein gesegnetes, fruchtbares Land voll sanften, aber oft auch großzügigen landschaftlichen Reizes!

Ein frisches, grünes Land, fern von rauchenden Fabrikschloten, schlackenumhäuften Bergwerken und Hochöfen; den menschenwimmelnden künstlichen Riesensteinbrüchen der großen Städte!

Ein sicheres, gefahrloses Land, in dem die Lawine nicht totbringend zu Tal fährt und Berg und Fels nicht mit Absturz und Steinschlag drohen; wo nicht giftige Schwaden und schlagende Wetter, Wasser und Feuer hundert Leben auf einmal bedrohen und das Meer nicht seine Opfer in harter Frone fordert!

Ein Land seligen Friedens! —

Und beglückt ließen die fünf Menschen, die trotz mancher Verschiedenheit so gut zusammenstimmten, diese holde Ruhe auf sich einwirken.

Sie bestiegen in Rudzanny das Dampfschiff und glitten auf den weiten, blauen, schilfumflüsterten und buchenumrauschten Fluten des Spirding- und Mauersees hin. Und die Welt schien nur leise in Duft, Glanz, Schönheit und Stille der Zeit der goldenen Reife, der Fülle und des Genügens entgegenzuatmen.

Wieder auf festem Lande und im Wagen, wandten sich die Ausflügler nördlich. Hinter Goldapp tauchten sie in die Tiefen der Rominter Heide. Und die heilige Stille, der würzige Odem des schier endlosen über hunderttausend Geviertmeilen großen Forstes umfingen sie. Der sonnenlichterdurchspielte Hochwald, die blumenübersäten Lichtungen, das rauschende, tanzende Rominterflüßchen zwischen den mächtigen Irrblöcken der Vorzeit und den saftig grünen Wiesentälchen inmitten der bewaldeten Höhen, der große Grenzsee und die bunte, drachenbewehrte nordische Holzarchitektur der kaiserlichtungen Schöpfungen, ein fern im bläulichen Walddust verschwindendes Rudel der starken Hirsche, das Treiben des kleinen Getiers erfreuten sie auf längeren Wanderungen.

Sie wohnten bei Mutter Steiner in Groß-Rominten und unternahmen von dort aus eine Fahrt nach dem Trakehner-Gestüt und nach Schloß Beynuhnnen, diesem Mark- und Grenzsteine deutscher Kultur mit seinem fatuengeschmückten Märchenparke und dem weißen Griechenhause voller edelster Kunstwerke, köstlicher Geräte und Teppiche, an denen sich im Sommer allwöchentlich einmal jeder einfachste Landmann, jede bescheidenste Frau aus dem Volke, oder, wen es von Einheimischen und Fremden sonst gelüstete, uneingeschränkt und scheinbar unbeobachtet freuen durften.

Danach trat die kleine Gesellschaft die Heimreise an. Denn in all den tiefen Gottesfrieden hinein flatterten ihr die Zeitungsblätter nach und fachten immer wieder bange Befürchtungen an, die jemeils als scheinbar grundlos am Verlöschen waren und dann wieder aufflackerten.

Die einzelnen Teilnehmer an der Fahrt waren einander nicht nur äußerlich sehr nahe gerückt. Die herrliche Natur, aber auch das erregte Warten auf eine Entscheidung der Weltgeschichte machte sie empfänglicher für jegliche Stimmung als sonst wohl.

Bei Phillipp und Donata schienen die ursprünglichen Anläße zu ihrer Verlobung vollständig in Vergessenheit geraten, jede Eifersucht auf Thea und Attmatt verschwunden zu sein. Die jungen Leute waren nur noch ein ganz regelrechtes Liebespaar!

Die Väter konnten sich im Glück ihrer Kinder.

Und Thea und Attmatt kamen sich, stets mit den andern zusammen und unter dem Zwange enger Gemeinschaft stehend, doch freier als sonst vor und streckten behutsam die Fühlfäden ihrer Seelen aus, um wechselseitig ihr tiefstes Innere zu ergründen. Und was sie da fanden, beglückte sie ebenfalls aufs innigste.

Kemmermann aber sah dem heimlichen Spiel, das sich keines von beiden Beteiligten eingestand, mit der heiteren Ruhe eines in sich gefestigten Weltweisen zu, der alles hat, was er braucht, und versuchte seine Frau mit nett ausgedachten kurzen Postkartennachrichten argwöhnisch und eifersüchtig zu machen, damit „die Liebe frisch würde!" —

Kurze Zeit nach den Ausflüglern trafen auch die Reisenden aus Berlin wieder ein. Diesmal alle zusammen. Ebert drängte von neuem auf Beschleunigung der Hochzeit. Und Flock, die sich jeder mädchenhaften Verschämtheit zum Verdruß ihrer Mutter und Schwester und zum Staunen Donatas entäußert zu haben schien, unterstützte ihren Bräutigam höchst nachdrücklich.

Thea und Kemmermann ließen sich keine Verwunderung anmerken: beide grübelten den Vorgängen in dieser Frauenseele nach und trafen wahrscheinlich in ihren Vermutungen zusammen.

Der im allgemeinen durchaus nicht weichmütige Vater begegnete seiner Aeltesten mit rührender Rücksichtnahme und machte ihre Wünsche zu den seinen.

Thea ordnete sich der jüngeren Base mit einer solchen Dienstbeflissenheit unter und war so besorgt und tätig für sie, daß ihr Eifer einem scharfen Beobachter, wie der Rat es war, ein wenig nach Schuldbewußtsein schmeckte.

Die Herren, die bei den häufigen Zusammenkünften viel aufeinander angewiesen waren, da die Damen die Hände voller Arbeit hatten, politisierten natürlich mit Vorliebe.

Die Politik schien der neutrale Boden zu sein, auf dem nur sachliche Gegenstände gediehen und die persönlichen nicht ausgesät werden durften.

Ebert ließ sich anfangs von einer Gegnerschaft im Verhältnis zu Attmatt nichts oder wenig merken.

Als er dann nicht umhin konnte, Ton und Blicke, die ganz unbeabsichtigt und sicher gegen den Willen der beiden das wachsende Einverständnis zwischen Thea und Attmatt verrieten, zu beobachten, schwand seine Besonnenheit immer mehr.

Zeitweise vergaß er seine Verlobung mit Flock ganz. Eine wütende Eifersucht wühlte in seinem Gemüt. Er wurde spitzig und anzüglich, wenn er sich im Gespräch an Attmatt wandte, und überhörte dann wieder mit einer Geflissentlichkeit, die an Verachtung streifte, dessen Bemerkungen.

Attmatts Gelassenheit reizte ihn immer stärker. Er konnte nicht umhin, und oft in Theas Gegenwart, des siegreichen Nebenbuhlers Ansichten lächerlich zu machen, wozu ihn seine scharfe Dialektik dem nicht sehr beredten Rodewalder gegenüber schneidige Waffen bot.

Attmatt pflegte in solchen Fällen bald zu verstummen und fing nach einer Weile an, mit dem Rat oder den Damen über eine der eben behandelten ganz fernliegende Sache zu sprechen.

Dann überkam Ebert das Gefühl: Er sieht dich für einen dummen, übel erzogenen Jungen an oder ahnt wohl gar, woher der Widerspruchsgeist dieses gesellschaftlich ungeschulten Streithammels stammt!

Das Blut färbte sein helles Gesicht vom mageren Halse bis unter das tornisterblonde Haar hinauf. Und er konnte sich nur mit aller Gewalt den Zwang der Zurückhaltung antun..

Beifall fand er nur bei seiner Braut, die zuweilen hell und grell auflachte, wenn er seinem „politischen Gegner" eine gehörige oder eigentlich ungehörige „Abfuhr" angedeihen ließ.

„Ich wollte, die beiden wären fort!" sagte Tine unter vier Augen sorgenvoll zu ihrem Manne. „So schwer es mir wird, meine Tochter, die ich doch liebe, in eine unsichere Ferne ziehen zu lassen, — dieser Zustand wird unerträglich. Hast du je ein unbehaglicheres Brautpaar gesehen?"

„Und ewig reiben sie sich an Attmatt, gegen den sie sich geradezu ungezogen benehmen. Zuweilen hat auch Thea unter ihren scharfen Redensarten zu leiden. Sollten —"

„St! Nicht darüber sprechen! Nichts bemerken! — Nimm dir an Attmatt ein Beispiel."

„Ich möchte doch einmal ernstlich mit Flock —"

„Ums Himmels willen nicht! O, rühret, rühret nicht daran! — Die Prüfung muß vorübergehen. Und fern von hier in neuen Verhältnissen, die alle Kräfte in Anspruch nehmen, wird das Gemüt der jungen Eheleute ins Gleichgewicht kommen.

„Wir haben es mit schwierigen Charakteren und durchaus keinen Durchschnittsnaturen zu tun. Sie lieben beide klare Verhältnisse, leiden unter einem Uebergange, weil sie wohl beide kein freies Herz zu vergeben hatten, und machen sich Gedanken, die vor der vollendeten Tatsache in nichts zerrinnen werden. Ebert hätte bis zur Hochzeit in Berlin bleiben sollen."

„Da muß ich mich als schuldigen Teil bekennen," gestand Tine trauervoll. „Er wollte wohl. Aber ich meinte doch, die Verlobten sollten sich genauer kennen lernen und einander näher treten, als das vorher der Fall sein durfte."

„Sorge nur, daß die Trauung stattfinden kann, sobald das Aufgebot abgelaufen ist."

„Verlaß dich darauf! Ich wollte, es wäre so weit! Alles ist fertig. Und die Koffer sind bis auf weniges gepackt."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Jahressteuer von 54 360 Mk. hatte, muß bis zum 18. Dezember an Rhein-Ruhr-Abgabe 54 360 Mk. abgerundet auf 54 000 × 0,50: 1000 = 27 Goldmark zahlen. Etwaige Aenderungen der Vorauszahlungen, die wegen des Einkommens im Jahre 1923 vorgenommen sind, haben keinen Einfluß auf die Rhein-Ruhr-Abgabe. Die Abgabe kann in Rentenmark, Goldanleihe und Papiermark entrichtet werden. Will jemand in Papiermark zahlen, so ergibt sich der Betrag nach dem am Zahlungstage geltenden Goldumrechnungssatz für Reichssteuern. Besondere Bescheide über die zu entrichtende Abgabe werden allgemein nicht zugestellt. Um die Personen mit geringerem Einkommen von der Zahlung zu befreien, ist bestimmt worden, daß die Abgabe nicht zu entrichten ist, wenn sie weniger als 7 Goldmark beträgt. Personen, deren Einkommensteuerschuld 1922 unter 14 000 (steuerbares Einkommen etwa 140 000) Mark festgesetzt ist, sind danach abgabefrei. Die Abgabe kann bereits vor dem 18. d. M. bei den Finanzkassen gezahlt werden. Der Umrechnungssatz bei Papiermarkzahlung beträgt zurzeit 1 Billion, so daß für 1 Goldmark 1 Billion in Papiermark zu entrichten ist. Eine Mark Rentenmark oder 1 Mark Goldanleihe ist gleich 1 Goldmark. Die Zahlung erfolgt am bequemsten und billigsten durch Ueberweisung (Postscheck, Bank und dergl.), Scheck, Postanweisung oder Zahlkarte. Als Zahlungstag gilt der Tag des Eingangs bei der Finanzkasse, nur die Zahlungen, die mit Postanweisung, Zahlkarte oder Postscheck eingehen, werden unter dem Ausgabe- oder Eingangstage bei der Post verrechnet. In sämtlichen Fällen ist die auf dem Einkommensteuerbescheid für 1922 vermerkte Sollbuchnummer für 1923 anzugeben; bei Barzahlungen an der Finanzkasse sind die Steuerbescheide vorzulegen. Die Zahlung ist bis spätestens zum 22. d. M. vorzunehmen. Für die bis dahin nicht entrichteten Beträge werden Verzugszinsen berechnet; außerdem erfolgt Beitreibung auf Kosten der Säumigen. Wegen des an den letzten Tagen der Zahlungsfrist zu erwartenden starken Andranges bei den Finanzkassen ist es ratsam, möglichst bald zu zahlen.

* **Eisenbahnverkehr an den Sonntagen.** Wie uns von der Station Jever mitgeteilt wird, eilt die Meldung, daß der Zugverkehr an den Sonntagen (mit Ausnahme des 23. Dez.) vollständig ruhen soll, den Tatsachen voraus. Bisher sind an den Sonntagen in unserer Nachbarschaft keine weiteren Einschränkungen im Zugverkehr erfolgt, als auf der Strecke Jever—Carolinensiel. Auf dieser Strecke fallen an den Werktagen die Züge ab Carolinensiel 6,53 abends und ab Jever 10,12 abends aus. An den Sonntagen fährt auf dieser Strecke jedoch nur ein Zug, und zwar ab Carolinensiel 6,53 abends. Die übrigen Züge fallen auf dieser Strecke Sonntags aus. Es ist möglich, daß in absehbarer Zeit an den Sonntagen auch auf anderen Strecken Einschränkungen erfolgen, bahnamtlich ist darüber aber bisher nichts bekannt geworden.

* **Zu dem gestern mitgeteilten Eisenbahnkuriosum** wird uns von der Bahn mitgeteilt, daß dieser Fall sich wohl nicht gut so verhalten haben kann. Der Reisende bekommt bei Zurückerstattung nicht benutzter Fahrkarten das Geld in dem Goldpreis zurückgegeben. Davon werden 10 Proz. abgezogen, außerdem für 4. Klasse 10 Pfg. und für 3. Kl. 20 Pfg. — **Bremer Börse vom 11. Dezbr. Oldenb. Roggenamt** eisungen 17,5—20 (vor. Not. 16—20).

* **Die Bedrohung der Familie.** Anläßlich der Reichserziehungswoche sprach in einer von dem Evangelischen Reichselternbund einberufenen öffentlichen Versammlung in Magdeburg der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Dr. Boelitz über „Die Gegenwartsnöte und die deutsche Familie.“ Zunächst streifte er das Problem des Schulabbaus. Einschneidende Maßregeln würden sich nicht abwenden lassen, aber es solle Vorsorge getroffen werden, daß sie nicht zu einer Senkung der Schule und Volksbildung führen. Auch Einschränkungen in der Zahl der Lehrer und eine stärkere Ausnutzung ihrer Arbeitskraft werden Platz greifen müssen, aber nur in Verbindung mit planvollen Organisationsmaßnahmen, so daß eine Steigerung der inneren Leistungsfähigkeit ausgeglichen kann, was infolge äußerer Einschränkungen verloren gehen könnte. Der Minister versicherte, daß er sich nie dazu bereit finden würde, etwas zu unternehmen, wodurch die geistige Substanz unseres Volkes und vor allem die geistige und körperliche Ertüchtigung unserer Jugend gefährdet werden könnte. Vor allem aber müsse die deutsche Familie, die Zelle des völkischen und staatlichen Lebens, gesund bleiben und sich in lebendiger Kraft immer wieder erneuern. Sie ist heute aufs schwerste bedroht: durch leibliche Not im wahrsten Sinne des Wortes, Wohnungsnot, Hunger, Kälte. Der Minister sprach sich in diesem Zusammenhang gegen die da und dort geplante Einlegung von Kohlenferien aus; unsere Schulen müssen geheizt bleiben, damit die Kinder wenigstens für einen Teil des Tages in gewärmten Räumen sind, und führte dann weiter aus: Noch größer sei die seelische Not, insbesondere der Jugend, frühreife Genußsucht, Lockerung von Sitte und Sittlichkeit, Verachtung der religiösen Kräfte, Loslösung von der Welt des deutschen Idealismus. Dem müsse die Familie begegnen, vor allem durch Selbstgesundung: Einfachheit und Mut zur Armut müssen die Leitsterne werden, die über jeder deutschen Familie stehen.

* **Der Historienkalender für das Schaltjahr 1924** entspricht in Form und Aussehen seinen vielen Vorgängern. Inhaltlich bringt er neben dem Kalendarium mit den Mondphasen die Hochwasserzeiten, die Märkte in Oldenburg und Ostfriesland und verschiedene teils belehrende, teils unterhaltende Beiträge. Besonderes Interesse dürften der Beitrag von Carl Woebcken „Versunkenes Land“, der Artikel „Schmuck und Kleidung bei den Wilden“ mit mehreren Bildern und ein Artikel von Georg Janßen, Sillenstede: „Fräulein Marias Maßnahmen zur Beschützung ihres grünen Rockes“ finden. Die unsicheren Verhältnisse vor einigen Monaten verlangten noch gewisse Einschränkungen, doch ist an der Ausstattung des Kalenders nichts gespart worden; er ist im Gegenteil durch Angliederung einiger weißen Blätter für Anmerkungen noch bereichert worden.

---

* **Wittmund, 11. Dez. Wem's zu wohl geht.....** Aus Poggenkrug wird uns geschrieben: In voriger Woche sprachen bei einem Landwirt zwei Handwerksburschen vor und verlangten Roggen. Dieser wurde zwar nicht gegeben, aber man verabreichte den beiden Butterbrote. Kaum mehrere Schritte vom Hause entfernt, warfen die beiden Ritter der Landstraße das empfangene Butterbrot fort. Vom Hause aus wurde der Vorgang bemerkt, und schnell entschlossen wurde durch einen Radfahrer der Nachbar benachrichtigt, der — wie richtig vermutet wurde — ebenfalls mit dem Besuche der beiden „beehrt“ wurde. Dort wurden die beiden Burschen gestellt und sie gezwungen, zurückzukehren, das Brot wieder aufzuheben und in Gegenwart der sich eingefundenen Anwohner zu verzehren. (Besser wäre es gewesen, man hätte den beiden Gelegenheit gegeben, hinter schwedischen Gardinen bei Wasser und trockenem Brot über ihren Frevel nachzudenken. D. Schr.)

* **Neermoor, 12. Dez. Roheit.** Drei hiesige 18- bis 19jährige Burschen überfielen am 30. Nov. abends ein per Rad durch den hiesigen Ort fahrendes junges Mädchen aus Jheringsfehn, rissen ihm den Hut ab und bewarfen es derart mit Schneebällen, daß das linke Auge stark verletzt wurde. Trotz der Augenverletzung setzten die Rohlinge ihre Roheiten fort. Das junge Mädchen hat Anzeige gegen die brutalen Burschen erstattet. Diese werden ihrer Bestrafung nicht entgehen. — Das Schneeballwerfen untereinander scheint in der pazifistischen männlichen Jugend ganz abzukommen. Nur das weibliche Geschlecht muß dran glauben.

Nesse, 11. Dez. Wildwest in Nesse. Unter dieser Ueberschrift schreiben „Mehrere Bürger von Nesse und Umgegend“ unter der Rubrik „Stimmen aus dem Leserkreise“ im „Ostfries. Kurier“: Seit Wochen treiben junge Burschen bei Tag und Nacht hier ihr Unwesen. Häuser sind vor ihnen nicht sicher und im Felde vergreifen sie sich an den Einfriedigungen, graben dicke Pfähle aus oder sägen sie ab. Die Holzdiebstähle gehen schätzungsweise in die Billionen. Einem 80jährigen Rentner stahl man sämtliche Nickelpfähle von der Umzäunung seiner Weide. Auch schikaniert und rebelliert die Jugend abends bei den Häusern friedlicher Einwohner, besonders bei alten Leuten. Allmählich ist es wohl Zeit, daß diesem Unfug von unserer Polizei energisch Einhalt geboten wird, wie auch dem verbotenen Maulwurfang mit Hunden und Spaten. Hier böte sich ein dankbares Betätigungsfeld für die in Dornum wie in Nesse stationierten Landjäger.

Gerichtszeitung.

§ Schwurgericht Oldenburg.

Zu Beginn der Schwurgerichtsperiode am Montag vormittag machte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Bothe, einige bemerkenswerte Ausführungen. Er wies darauf hin, daß zum ersten Male weibliche Geschworene, und daß vielleicht zum letzten Male 30 Geschworene ausgelost seien. Die 40 Jahre in Kraft gewesene Strafprozeßordnung solle nämlich insofern eine Aenderung erfahren, als demnächst, auch schon der großen Kosten wegen, nur 12 oder gar nur 6 Geschworene für die Schwurgerichtsperiode aufgeboten werden sollen.

Die dann beginnende 1. Sitzung befaßte sich mit der

Verzweiflungstat einer Betrogenen

und bedeutete für die Angeklagte eine vollkommene, ihr von Herzen zu gönnende Rechtfertigung. Leider mußte die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der guten Sitten ausgeschlossen werden. Möge der folgende Bericht der schwer Geprüften ihre durch unwahre Gerüchte bedrohte Ehre auch in der sogenannten öffentlichen Meinung vollends wieder herstellen!

Es handelt sich um die am 3. Oktober 1895 in Kiel geborene, also jetzt 28jährige Stenotypistin Anna Maria Zweigler. Sie stand unter der schweren Anklage, am 29. August d. J. in Oldenburg ihren Bräutigam, den 22jährigen Kaufmann August Wübbenhorst, vorsätzlich, aber ohne Ueberlegung zu töten versucht zu haben.

Zu der Verhandlung waren außer mehreren Zeugen als ärztliche Sachverständige geladen: Landesarzt Obermedizinalrat Dr. Schlaeger-Oldenburg, Dr. Crone, das., und Gefängnisarzt Medizinalrat Dr. Heinz-Vechta. Auf dem Gerichtstisch lag ein kleiner, blau angelassener Revolver.

Die Angeklagte, die auf freiem Fuße ist, macht den denkbar besten Eindruck. Sie ist eine kleine Person. Ohne jeden Umschweif erzählt sie ihr bedauernswertes Mißgeschick. Sie hat die Handelsschule besucht, dann verschiedene Stellungen inne gehabt und kam im August 1922 nach Oldenburg in Stellung. Sie wohnte bei ihrem Schwager in der Moltkestraße. Anfang dieses Jahres lernte sie den Kaufmann Wübbenhorst kennen. Er versprach ihr die Heirat. Die Verlobung ging vor sich, es wurde eine Wohnung gewonnen, die Möbel dafür waren beschafft, die Aussteuer war zum größten Teile besorgt und die Hochzeit sollte bald begangen werden. Ende April veranlaßte ihr Bräutigam sie, mit ihm nach Hannover zu fahren, wo Geschäftshalber ein Kaufmann besucht werden sollte. Die Angeklagte war der Meinung, sie könnte im Hause des Kaufmanns übernachten. Als dieser aber nicht angetroffen wurde, mußte ein Hotel aufgesucht werden. Abends stellte Wübbenhorst an seine Braut, die in sittlicher Beziehung geradezu mustergültig genannt werden muß, ein von ihr mit Entrüstung zurückgewiesenes Ansinnen. Trotzdem er ihr sein Ehrenwort gab, ein solches nicht zu wiederholen, näherte er sich ihr am nächsten Abend in gleicher Weise. Sie erlag diesmal, und es kam nun wiederholt zu intimen Beziehungen. Diese setzten sich fort. Im August reiste die Angeklagte nach Kiel zur Erholung. Sie war bald ohne Nachricht von ihrem Bräutigam, was ihr um so unerklärlicher erschien, als sie in liebevollster Weise sich von einander verabschiedet hatten. Hinzu kam, daß allem Anscheine nach der Verkehr mit W. nicht ohne Folgen bleiben sollte. Vergebens bemühte sie sich, mit ihm telephonisch Verbindung zu erhalten. In ihrer Besorgnis fuhr sie am 29. August wieder nach Oldenburg zurück und wurde dort von ihrer verheirateten Schwester am Bahnhof in Empfang genommen. Auf dem Nachhausewege erfuhr sie von dieser, daß W. erklärt habe, er liebe seine Braut nicht mehr und wolle sie nicht heiraten. Bezeichnend ist, daß W. inzwischen mit einem anderen jungen Mädchen den Stoppelmarkt in Vechta besucht hatte, wovon die Angeklagte und ihre Verwandten damals allerdings noch nichts wußten. Es wurde versucht, in Oldenburg mit W. telephonisch zu sprechen, aber ohne Erfolg. Am Vormittag des 30. August begab sich der Schwager der Angeklagten, ebenfalls Laufmann, zu W., und mit vieler Mühe gelang es ihm, diesen zu veranlassen, sich zu einer Aussprache nach seiner Wohnung zu begeben. Er wurde in ein Zimmer geführt, und die Angeklagte trat zu ihm hinein. Sie hatte einen im Nachttisch ihrer Schwester gefundenen Revolver eingesteckt, angeblich, um sich, falls die Aussprache erfolglos sein sollte, zu töten. W. saß in einem Ledersessel, hatte die Beine übereinander geschlagen und rauchte eine Zigarre. Die Angeklagte stellte ihn über sein Verhalten zur Rede und erinnerte ihn an den Verkehr mit ihr. Er erwiderte: „Das liegt lange hinter uns!“ Als sie von dem Zustande sprach, in dem sie sich befinde, und er darauf bemerkte: „Das könne er ja mit Geld gut machen!“ geriet sie außer Fassung, schoß mehrere Male auf W. und dann auf sich selbst. Sie behauptet, vollständig wirr gewesen zu sein. „Ich muß ja geschossen haben, ich weiß es aber nicht. Schüsse habe ich gar nicht gehört.“ Beide Verletzte haben wochenlang im Krankenhause gelegen.

Dr. Crone bekundet, die Angeklagte sei längere Zeit ganz erregt gewesen und habe verschiedentlich Morphiumeinspritzungen haben müssen.

Die weitere Beweisaufnahme spricht ausschließlich zugunsten der Angeklagten. Bemerkenswert sind die Aussagen zweier Zeugen, die jeder vier Jahre lang mit der Angeklagten verkehrt haben und aus rein wirtschaftlichen Gründen von einer Heirat mit ihr absehen mußten. Beide schildern sie als ein sittlich völlig einwandfreies, vornehmes Mädchen und haben sie zu irgend welchen unerlaubtem Verkehr nicht für fähig gehalten. Der eine dieser Zeugen erklärt: „Ich habe vieles durchgemacht, bin auf einem Unterseeboot und in englischer Gefangenschaft gewesen. In den schweren Stunden meines Lebens sind mir die Erinnerungen an die Zeit meines Verkehrs mit Frl. Zweigler immer besonders lieb gewesen!“ — Der Verletzte, Kaufmann W., gibt die Aussagen der Angeklagten im wesentlichen zu, insbesondere auf Befragen des Verteidigers, daß er gewußt habe, wie alt sie sei. Daß er ihr in Hannover auf ihr ausdrückliches Verlangen das erwähnte Ehrenwort gegeben habe, weiß er nicht mehr, bestreitet es aber auch nicht. — Sämtliche drei ärztliche Sachverständige halten es durchaus für möglich, daß die Angeklagte zur Zeit der Begehung der Tat über ihren Willen nicht frei verfügen konnte, was nach § 51 Str.-G.-B. von Verurteilung ausschließt. — Der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Schild, sieht sich nach dem Ergebnis der Verhandlung nicht in der Lage, für die Schuldigsprechung der Angeklagten einzutreten. Es handelt sich hier um eine Verzweiflungstat aus Liebe. Aus Haß könne die Angeklagte nicht gehandelt haben, sonst würde sie die Rache ganz anders gemessen haben. Sie hatte alles verloren und mußte erkennen, daß sie sich geirrt und daß ihre Liebe sich auf ein unwürdiges Objekt erstreckt habe. Er gab den Geschworenen anheim, die Angeklagte freizusprechen.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Greving, stellte zunächst fest, daß das nach der Tat in Umlauf gewesene Gerücht, Wübbenhorst habe sich von der Angeklagten zurückgezogen, weil sie ihm inbezug auf ihr Alter falsche Angaben gemacht habe, unwahr gewesen sei. Dann legte er in längerer eindrucksvoller Rede den Geschworenen dar, welche Seelenqualen die Angeklagte erlitten habe und daß von freier Willensbestimmung hier keine Rede sein könne. „Zum ersten Male befindet sich unter ihnen eine deutsche Frau, sie wird für ihre schwer geprüfte Schwester eintreten und Ihnen den rechten Weg zeigen!“ (Ein eigenartiger Zufall hatte es gewollt, daß als erste unter den Geschworenen Frau Lisette Timmermann aus Rüstringen ausgelost war.) — Bemerkt sei noch, daß der als Zeuge vernommene Wübbenhorst an seine Aussage den Wunsch heftete, die Angeklagte möge freigesprochen werden.

Nach erfolgter Rechtsbelehrung zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. Sie dauerte nur wenige Minuten, dann verkündete Frau T., die von den Geschworenen zur Sprecherin (Obmann) erwählt war, daß die Geschworenen die Schuldfrage verneint hätten. Die Angeklagte wurde **freigesprochen**, die Kosten des Prozesses fallen der Staatskasse zur Last.

Von den durch den Ausschluß der Oeffentlichkeit enttäuschten Hunderten von Zuschauern hatten viele vor dem Sitzungssaal während der etwa vierstündigen Verhandlung geharrt und nahmen den Urteilsspruch mit Genugtuung entgegen.

---

2. Sitzung, Montag den 10. Dez., nachm. 4 Uhr.

Brandstiftung. Die am 27. Dez. 1878 zu Sengwarden geborene Ehefrau des Arbeiters Hinrich Tiarks, Emma Katharine geb. Duden, ist geständig, in der Nacht vom 26. auf den 27. März d. J. das von ihr mitbewohnte, dem Landmann Juntken in Glarum gehörende Wohnhaus in Accum vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben.

Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Bothe, die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Schild, Verteidiger ist Rechtsanwalt Mäckel. Für die Geschworenenbank wird als zweite Frau Timmermann, als letzte Frau Stoll ausgelost.

Wie schon kurz mitgeteilt, wurde die Sache bereits am 12. Juli vor dem Schwurgericht verhandelt und vertagt. Die Angeklagte ist inzwischen 6 Wochen in der Irrenheilanstalt Wehnert beobachtet worden. Der sachverständige Arzt dorther, Dr. Mönch, ist geladen; er hält die Angeklagte zwar für beschränkt, also minderwertig, aber doch für ihre Tat verantwortlich. — Sie wohnt 11 Jahre lang mit den Eheleuten Arbeiter Schäfer in dem fraglichen Doppelhause. Am 21. Februar hat ihr Mann sie verlassen, um, wie sie erklärt, für sich zu arbeiten. Sie hat zwei außereheliche Töchter, von denen die jüngste, ein 14jähriges Mädchen, bei ihr zu Hause ist. Von den Zeugen wird sie als eine arbeitsscheue, gleichgültige Person geschildert. Am Tage vor der Tat bezichtigte Frau Schäfer sie, ihr vom Boden Korn entwendet zu haben und drohte ihr mit Anzeige beim Gendarm. Die Angeklagte hat auch eine der abhanden gekommenen gleichen Menge Getreide nach der Mühle gebracht. In der folgenden Nacht stand die Angeklagte leise auf, ging auf den Boden und zündete dort liegendes Heu an. Dann legte sie sich wieder neben ihre Tochter ins Bett. Bald brannte das Haus und nur mit Mühe konnte der 71 Jahre alte, fast blinde Arbeiter Schäfer daraus gerettet werden. Das Dach ist vollständig ausgebrannt. Es entstand ein Schaden von damals 4 Millionen Mark, von den verbrannten Vorräten abgesehen. Für die begangene Tat weiß die Angeklagte keinerlei Grund anzugeben. Sie antwortet auf ihr gestellte Fragen anscheinend völlig apathisch. Sie hat sich zweifellos seit dem Fortgehen ihres Mannes von ihr vereinsamt und verlassen gefühlt. Ihr Verteidiger sucht nachzuweisen, daß auch in diesem Falle die freie Willensbestimmung ausgeschlossen gewesen sei. Für den Fall einer Verurteilung drohe ihr mindestens ein Jahr Zuchthaus, ja es für vorsätzliche Brandstiftung mildernde Umstände nicht gäbe. — Nach längerer Beratung sprachen die Geschworenen die Angeklagte schuldig. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Zuchthaus, das Urteil lautete auf 15 Monate Zuchthaus unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

3. Sitzung, Dienstag den 11. Dez., vorm. 10 Uhr.

Wegen versuchter Notzucht hat sich der 36jährige Schlosser August Heinrich Möller aus Löningen zu verantworten. Er wird beschuldigt, in der Nacht vom 9. auf den 10. September in Cloppenburg ein 22jähriges Dienstmädchen zu vergewaltigen versucht zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. M. hatte die Ueberfallene an dem Abend beim Tanz kennen gelernt und sie zum Karussellfahren eingeladen. Es war nämlich in Cloppenburg Markt. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängnis, das Urteil lautete auf 10 Monate Gefängnis.

Vermischtes.

* **Vorzeitiger Frühling in Rußland.** Wie ein Korrespondent der „Daily News“ berichtet, wird Rußland gegenwärtig von einer Wärmewelle überflutet, wie man sie in diesem Lande seit fünfzig Jahren nicht kannte. Im Laufe der vergangenen Woche stieg das Thermometer auf 22 Grad, so daß die nächste Ernte starken Schaden erlitt. Das Wintergetreide zum Beispiel, das die Russen im September und Oktober säen und das im Anfang des Frühjahrs unter dem Schnee zu keimen beginnt, ist schon jetzt völlig aus der Erde hervorgewachsen, so daß die ganze Winterernte verloren ist. In Kiew blüht der Flieder und in Odessa verlassen die Blumenhändler Veilchen. Die Ukraine prangt im Weiß der Kirschenblüte.

* **Sowjetkrieg gegen die Religion.** Das Sowjet-Organ „Jswistia“ bringt unter dem 30. November einen triumphierenden Bericht über die Fortschritte der Bekämpfung der Religion in Moskau. Das Blatt erzählt, daß in Moskau etwa 25 Nonnen- u. Mönchskloster bestehen und daß ein großer Teil dieser Klöster schon für andere Zwecke verwendet werde. So haben in einem Kloster 300 Studenten Quartier genommen. Hier treffen sich zwei Welten, die eine in der Mönchskutte, und die andere, der nichts mehr heilig ist. So haben sich die Studenten von den benachbarten Kirchhöfen, die sie vollständig verwüstet haben, Bänke, Grabsteine und andere Bestandteile in ihr Quartier geholt. Das Blatt berichtet weiter mit Wohlgefallen von einem Fall, in dem das Volk in eine Kirche kam, um dort an dem Gottesdienst teilzunehmen, und dort die Entdeckung machen mußte, daß sich eine kommunistische Jugendliga eingenistet hatte, die ihre atheistischen Versammlungen dort abhielt. Die Heiligenbilder waren entfernt und man sah an ihrer Stelle Bilder von Marx, Lenin, Liebknecht und Trotzki. Auch die Altäre waren verwüstet. In vielen Kirchen findet sich die kommunistische Jugend ein, um bei den Klängen eines Pianos zu tanzen.

Letzte Meldungen.

Wenn England nicht will — marschiert Frankreich allein!

London, 11. Dezember. Ein politischer Beobachter des „Daily Telegraph“ schreibt, er sei in der Lage, einen neuen französischen Schritt mitzuteilen, der die Besserung in den französisch-deutschen Beziehungen zeige. Die französische Regierung habe, nachdem sie eine endgültige Vereinbarung zwischen französischen und deutschen Banken zur Bildung der Rheinlandnotenbank durchgeführt habe, beschlossen, an die britische Regierung mit dem Angebot heranzutreten, einer britischen finanziellen Gruppe einen Anteil an diesem Syndikat abzutreten. Wenn sie nicht binnen einigen Tagen eine günstige Antwort erhalte, so würde die Vereinbarung durch die französisch-deutsche Kombination ohne britische Beteiligung durchgeführt werden. Das Syndikat sei von der banque de Paris et des pays bas gebildet worden. Natürlich habe die französische Regierung nicht recht, wenn sie annehme, daß das britische Schatzamt in irgend einer Weise die Tätigkeit der City-Finanzleute beeinflussen könne oder werde, aber schon die Tatsache dieser bevorstehenden Demarche sei bezeichnend. Es sei nicht das erste Mal, daß eine gemeinsame französisch-deutsche Aktion nicht nur erwogen, sondern auch durchgeführt und in London unterbreitet worden sei. Dies sei ein gutes Anzeichen für eine weitere Entwicklung der Politik Poincarés gegenüber Deutschland.

Amerikas Teilnahme an den Sachverständigenausschüssen.

T.U. London, 11. Dezbr. Pressetelegrammen aus Washington zufolge hat Präsident Coolidge angekündigt, daß die Vereinigten Staaten die Einladung der Reparationskommission angenommen habe, wonach ein privater amerikanischer Sachverständiger an den Untersuchungen über die deutsche Finanzlage teilnehmen soll. Obwohl diese Meldung bisher noch nicht offiziell bestätigt worden ist, hat sie in britischen Kreisen große Befriedigung hervorgerufen. Der Vorschlag, den die Reparationskommission stellte, war, daß zwei Komitees gebildet werden sollten, von denen das eine die Mittel für die Bilanzierung des deutschen Staatsbudgets und zur Stabilisierung der deutschen Währung prüfen sollte, und das andere die Untersuchung der Kapitalausfuhr von Deutschland vornehmen sollte. In britischen Kreisen behält sich die Ansicht vor, daß eine solche Untersuchung wertvolle Arbeit darstellen könnte, besonders, wenn dazu die Teilnahme Amerikas gewonnen werden könnte.

Wettervoraussage für Donnerstag den 13. Dezember.
Mäßige südliche Winde, wolkig, etwas wärmer, leichte Niederschläge, Nachtfrost.

Landesbibliothek Oldenburg

Eingesandt.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß das Geschriebene auch gerichtlich vertreten können.)

Kreditbeschaffung.

Herr Direktor Koda von der landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft in Oldenburg wird auf dem Jeverländer Bauerntag die Frage des Kredits und des Rentenmarkkontos behandeln. — Die ungemein schwierige Lage, in der unsere Landwirtschaft ist und noch mehr kommen wird, bedingt rascheste Abhilfe! Die Landwirtschaft hat Werte, kann diese aber nicht im Augenblick in Geld umsetzen; es muß deshalb schleunigst der Weg gefunden werden, der verhindert, daß Landwirte unberufenen Händen sich ausliefern müssen! Sp.

Bedeutung der Siedlung!

Der Ministerialrat Geh. Rat a. D. Dr. Ponfick (der Vater des Siedlungsgesetzes) wird auf dem ersten jeverländischen Bauerntag im Schützenhof sprechen. Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß der Amtslandbund diese hervorragende Kraft zu einem Vortrage gewonnen hat, welcher den Siedlern und den Siedlungsgewillten die die gesamte Landwirtschaft so sehr interessierenden Fragen klar legen wird. Sp.

In dieser schrecklichen Zeit der Not wird dankenswerterweise viel gesorgt für die Bedürftigen. Wer ist nun heute bedürftig? Es mag ja nicht leicht sein, zu unterscheiden, wer bedürftig ist oder nicht. Aber man sollte doch meinen, daß, die sich jetzt noch an Bier, Schnaps und ähnlichen Getränken laben, Pfeifen, Zigarren, Zigaretten rauchen und Prim kauen; Bohnenkaffee und Kakao trinken; Fleisch, Auflagen allerlei Art, die teure Butter, Weißbrot, Kuchen, und die Kinder Schokolade, Bonbons usw. kaufen; sowie allerlei Waren, die sozusagen jetzt Luxus und wohl zu entbehren sind, sich anschaffen können; ferner ins Kino und zu verschiedenen andern Vergnügungen welche was kosten, geben und so weiter — —, daß bei diesen Leuten doch von Bedürftigkeit keine Rede sein kann. Selbstverständlich geht es keinen Menschen was an, wie und auf welche Weise ein jeder sich nach seinem Belieben Genüsse verschafft und was er dafür ausgibt; und ebenso liegt es dem Einsender fern, den Verkäufern der genannten Waren Abbruch tun zu wollen. Etwas anderes aber ist es, wenn solche Leute als bedürftig und in Not befindlich sich stellen und die Mildtätigkeit der Notgemeinschaft in Anspruch nehmen. Wer gehört überhaupt heute zu den Bedürftigsten? Doch wohl in erster Linie die meisten der alten Kleinrentner, denn diese können sich die erwähnten Genüsse nicht gestatten, und manche sind schon zufrieden, wenn sie das gute nahrhafte Schwarzbrot zu essen bekommen können. — Deshalb sei hiermit hingewiesen auf möglichst gerechte Verteilung. Ein Beobachter.

Datt Stück van den Mehlsack.

Vör n Krieg:

„De Bur! De dumme Bur!" So un so ähnlich heet datt in all Kreise, de nich sülwst Bur weern, un 't gifft leider Gotts ok „Gutsbesitzer", de noch dummer weeren un mit hoge Stehkragen un'n kruf' Näs' an ehre Biropskollegen vörbigungen, sick sülwst as watt Bäters hollend!

Un den dummen Bur hebbt se denn ok all de Jahrteinte henn recht moi öwern Läpel balbeert, hebbt üm utnützt un immer weller utnützt!

De Bund der Landwirte hett denn versöcht, de Buren tohop to kriegen, hett ok Grodet leist't vör den Burenstand, harr blot den lüttken Fehler, datt se de lüttken Buren weller van de groten öwert Ohr hauen leeten.

Un denn funnen sick doch so väl lieke, upprechte Buren binanner, datt de recht' Organisation tostann keem, de Landbund. Hierin weer un is nu de ganze Burenstand verträden, off grot, off lüttk, off disse off jene Partee hier kann elks nah sien Glowen selig weern, datt heet, hier weert blots Standesfragen un -Interessen verträden.

Un verträden deiht uns de Landbund nu all siet Jahr un Dag, den ganzen Burenstand, un wenn eener ut luter kleenlichen Giez, damit he keen Bidrag bitahlen brukt, keen Mitglied is!

Vör'n Krieg weer de Landbund 'n Segen för den Burenstand!

Un nah den Krieg? Un as't Krieg weer? Ja, as't Krieg weer, do hett he bremst un bremst un faken datt Slimmste verhött, dahn hett he mit datt bäten, watt nich in'n Schütengrawen weer, watt he sichtens kunn; un männig Verördnung, männig Hülp is dör den Landbund in't rechte Gleis brocht. —

Un denn weer de Krieg to Enn, un nu hebbt wi all fief Jahr lang de „Volksregeerung"! Darin regeert 'n Volk! Jawoll, 'n schön't Volk! Regeert mit väl Lü, un väl Lü in 'n Volk, datt is 'n richtige „Volksregeerung", wenn'n so seggen schall!

Un all datt Verkehrte, watt de Dwangswirtskup uns upphalst hett, datt wurd bibeholln, war't sichtens geiht, un datt „Volk" mot't wi, wi Buren bitahlen. Darüm hebbt se van den Bur fördert un immer weller fördert! Hebbt wieder verörndt, fördert un nahm'n un för den Burenstand wurd mit de Volksregeerung un datt Poppiergeld ok sien Innahm immer slechter. Trotzdem wurdn immer weller Förderungen stellt, weerd Gesetze makt, de den Bur in'n linnen Büx bringt. Ut den Burenstand mot't all' ruthaalt weern, 't waßt üm so to, un as anners noch de Snack all' heet van de Lü, de van'n Buree nix verstaht't — un datt sünd bannig väl.

Watt uns vandaag all' nahmen wurd dör Gesetz, dör Verördnung, dör Oewertohrhauen, dör krumme Fingers — Kinners, Kinners, dar swiegt de Götter öwer!

Immer weller haut's up'n Bur, as up'n ollen Mehlsack, un immer stuwwt he noch!

Wu lang schall datt noch so wiedergahn? Well is dr noch nich in'n Landbund? De Landbund alleen bringt datt klar, datt dr Dreih in kummt, un 'n Dreih mot dr in kamen, anners haut's uns noch väl mehr, un datt mot't un willt wi nicht mehr mitmaken!

War ewer noch eener is, de nich to uns hört, de lat man, dat is doch 'n — Mehlsack!

De Bur as free'n Mann, Herr up siene Scholle, stiefnackt un stuhr, liek un gerecht un keenermanns Knecht, seggt ja off seggt nä, läwt mit all' Lü in Frä, datt's jeverlandsk Oart, Gott gäw, datt't allerwegens so woart. Sp.

Büchermarkt.

Der rührige Verlag Carl Schünemann, Bremen, hat unter dem Titel „Erntewagen" ein Bücherblatt herausgegeben, in dem ein Verzeichnis der Werke dieses Verlages enthalten ist. Wir finden in demselben u. a. aufgeführt: De plattdütsche Wegwiser 1924, die Bücherreihe „Die Garbe", zu der Ludwig Hinrichs, Iven Kruse, Friedrich Lindemann beisteuerten, ferner Werke von Georg Droste, August Freudenthal, J. v. Harten und K. Henniger, Wilhelm Lobsien und Fritz Mielert. Diese Erzeugnisse des Buchhandels sind mustergültig hergestellt und eignen sich sehr als Weihnachtsgeschenke. Eine Ausstellung hat die Buchhandlung Carl Altona veranstaltet.

Handel und Verkehr.

Oldenburgische Roggenanteilscheine. Nach Berechnung der Staatsbankdirektion, ermittelt am 11. Dez. 1923: Goldwert 7 Goldpfennige gleich ½ Kg. Einzahlungswert bei den Amtskassen usw. ½ Kg. = 70 Milliarden Mark.

— **Hamburg**, 11. Dez. **Schlachtviehmarkt.** Antrieb 5322 Schweine. Preise I 0,72—0,75, II 0,69—0,71, III 0,55—0,68, IV 0,55—0,61, Sauen 0,60—0,70. Der Handel war rege. — Kälber. Antrieb: 1137 Stück. Preise: I 0,66—0,71, II 0,55—0,62, III 0,30—0,50, IV 0,25—0,37 M für das Pfund Lebendgewicht. Der Handel war ruhig.

— **Bremen**, 11. Dez. **Getreidenotierungen:** Inl. Roggen prompt 1,35 Doll., Deutscher Hafer prompt 2,00 Doll., Manitoba-Weizen I prompt 2,50 Doll., amerik. Roggen I prompt 2,00 Doll., brutto einschl. Sack, alles per Zentner, ab Bremen Unterweserhafen, per Kasse bei Waggonladungen.

— **Diskont der Deutschen Reichsbank** seit 15. Sept. 1923 90 Proz. (vorh. seit 2. August 1923: 30). Lombardzinsfuß 10 Proz. für wertbeständige Darlehen, ab 8 Okt. 108 Proz. für Papiermarkdarlehen (vorher einheitlich 31 Proz.).

— **Ausländische Wechselkurse** vom 12. Dezember. Es notierten für 1 Billion Mark: Zürich 1,30 Fr. (v. N. 1,50) Prag — Kr. (v. N. 7,875), Wien — Kr. (v. N. 147000), Stockholm 1 Kr. (v. N. 1), Amsterdam 0,63 fl. (v. N. 0,61). — **Vom 11. Dezember:** London für 1 Pfd. Sterling 18 Billionen Mark (vor. Not. 19 Bill. Mk.).

Marktberichte.

— **Westerstede**, 11. Dez. 4—6 Wochen alte Ferkel kosteten 10 bsi 14 Billionen.

— **Lehrter Viehmarkt.** Es kosteten im Großhandel: Ferkel Durchschnittsqualität 6—8 Wochen alt 8,50 bis 13,50 Mark, 8—12 Wochen alt 13,50 bis 23 Mark, Läuferschweine 3—4 Monate alt 23 bis 30 Mark, 4—6 Monate alt 30 bis 50 Mark.

Amtliche Anzeigen.

Rhein-Ruhr-Abgabe am 18. Dezember d. J.

Die dritte Teilzahlung auf die Rhein-Ruhr-Abgabe ist am 18. d. Mts. fällig. Sie beträgt 0,50 Goldmark für jede vollen 1000 Mk. der Einkommensteuerschuld 1922 und ist von denselben Personen zu entrichten, die den bisherigen Teilzahlungen unterlagen. Von der Abgabe sind die Personen befreit, deren Steuerschuld 1922 unter 14000 Mk. festgesetzt ist. Die Zahlung hat unaufgefordert bei den zuständigen Finanzkassen zu erfolgen. Bei Zahlung in Papiermark ergibt sich der zu entrichtende Betrag nach dem am Zahlungstage geltenden Goldumrechnungssatz für Reichssteuern.

Wenn die Abgabe nicht bis zum 22. Dezember d. J. entrichtet ist, treten Verzugszinsen ein. Außerdem erfolgt Beitreibung auf Kosten der Zahlungspflichtigen.

Oldenburg, den 10. Dezember 1923.

Landesfinanzamt,
Abteilung für Besitz- und Verkehrssteuern.
J. V.: Meyer. (11815

Zum 1. Mai 1924 fallen die staatlichen Stückländereien des ehem. Vorwerks Upjever und des Elisabethgrodens aus der Pacht.

Pächter, die auf weitere Pacht verzichten, wollen dies dem betr. Aufseher oder dem Domänenamt unverzüglich schriftlich oder mündlich anzeigen, anderenfalls wird Antrag auf Pachtverlängerung vorausgesetzt.

Oertliche Termine zur Entgegennahme von Anträgen finden **nicht** statt, letztere sind beim Domänenamt schriftlich oder mündlich zu stellen.

Neue Bewerbungen werden voraussichtlich nur in besonders dringenden Fällen berücksichtigt werden können.

Oldenburg, den 10. Dezember 1923. (11814
Domänenamt. Linnemann.

Ausgabe von Kartoffelbezugsscheinen

über einen Zentner an Bedürftige und Bemittelte am Freitag, nachm. von 4 bis 6 Uhr, im Rathause, Zimmer 2.
Vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich. (11824
Stadtmagistrat.

Vermischte Anzeigen.

Schortens.

Herr Maschinenbauer Otto Walters beauftragte mich, wegen Auswanderung nach Amerika seine zu Jungfernbusch belegene [11759

Besitzung,

bestehend aus

dem Wohnhause nebst Obst- und Gemüsegarten zur Größe von 20 a,

zum alsbaldigen Antritt zu verkaufen.

Oeffentlichen Verkaufstermin setze ich an auf

Freitag, 14. Dezember, nachm. 5 Uhr,

in Schütts Wirtschaft in Heidmühle.

Kaufliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß nur dieser eine Verkaufstermin stattfinden und bei genügendem Gebote gleich die Beurkundung des Kaufes stattfinden soll.

Wilh. Albers,
Amtlicher Auktionator in Jever.

Kaufe jeden Posten
Briefmarken.
Ganze Sammlungen, alte Einzelmarken, Kriegs- und Nachkriegsmarken und alle andern. Zahle einen guten wertbeständigen Preis. Einsendungen erledige sofort.
C. Christiansen, Briefmarken-Import,
Hamburg 1, Norderstr. 145/III.

Motorfahrzeuge!

Sonderangebot bis Weihnachten
so lange Vorrat:
Zzt. sofort ab Lager fabrikneu lieferbar:
1 Grade-Motorrad 2½ PS.
1 Juhö-Motorrad 1½ PS. mit Getriebe.
1 Zündapp-Motorrad 2¼ PS.
1 D.-Motorrad 3 PS. mit Getriebe
und mit Bosch-Beleuchtung.
1 Megala-Motorrad 5 PS.
nur Probefahrten gemacht, besonders preiswert.
1 Diabolo-Kleinauto 5/13 PS.
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.

Karl Rocker, Jever, am Markt.
Telefon 470. [11816

Aktien

einer 40 Jahre alten, bisher im Familienbesitz befindlichen bedeutenden **Dampfziegelei** nebst **Erz- und Tonwerk** geben wir aus eigener Emission bis auf Widerruf zum Kurse von

85 Goldpfennigen pro 1000 Mark Aktie nominal

zuzügl. 5 Pfg. für Börsenumsatzsteuer ab. Bei **wertbeständiger Zahlung 80 Goldpfennige** zuzügl. 5 Pfg. **Mindestabgabe 25 Aktien à 1000 Mark nominal.** Stückelung vorbehalten. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Bestellungen nur ihrer **Reihenfolge nach** berücksichtigt werden können, da das uns zur Verfügung stehende Material begrenzt ist. Daher Zuteilung vorbehalten. [11823

Banken oder Großabnehmer erhalten besondere Festofferte.

Deutsche Industriewerke-Handels-A.-G. „Dihag",
Berlin N.W. 7. B 43. Unter den Linden 57-58.
Fernruf: Zentrum 4952 — 7235.
Telegramme: Dihag — Berlin, Unterdenlinden 57.

Verkaufe 2 Enterbullen
(eingetragen),
sowie **Läuferschweine.**
Westerhausen. Scherf.

Im Auftrage der Schweinemästerei **Ebkeriege** (11812
kaufe Läuferschweine
von 70 Pfund aufwärts. Tausche auch gegen Gerste.
G. Springer, Jever i. O.
Telefon 513.

Eine fähre Kuh
verkauft (11819
Kuperstede. Johann Gerken.

Zu kaufen gesucht
Rollwagen
mit breiten Felgen, 25 bis 30 Ztr. Tragfähigkeit. Angeb. erbittet **Peter Schmitz. Wangerooge.** (11813

Achtung!
Das Deckgeld für meine **Ziegenböcke** beträgt 1,50 Mk. gegen bar. Rückstände erbitte ich mir bis zum 20. d. Mts., sonst doppelt. (11802
Garms. Siebels.

Schaffelle,
Iltisse, Kanin, Hasen, sowie alle Rohprodukte
im Einzelnen und größere Posten kauft (10094
höchstzahlend
Rohde, Rohprodukte
Milchstraße 2, neben Minssen, Telefon 2.
Händler-Sonderpreise.

Im Auftrage werde ich am
Sonnabend, dem 15. Dez. d. J., nachm. 2 Uhr,
bei Bruns Gasthause hierselbst:
mehrere Stämme gutes Nutzholz (Linde), div. Haufen Brennholz, Sträucher
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.
Sande. Fr. Helmers.

Briefmarken
zum Weihnachtsfeste.
Nur echte, bessere, hochwertige Marken.
100 verschiedene nur 3 Rentenmark.
500 verschied., allerbestes Material, nur 20 Rentenmark.
Kasse voraus franko. Sonst Nachnahme und Porto.
C. Christiansen, Briefmarken-Import,
Hamburg 1, Norderstr. 145/III.

„Oldenburgische Landeszeitung".
Wir richteten in **Jever**, **Sophienstr. 14**, eine
Geschäftsstelle
ein, welche unsern Lesern die „Oldenburgische Landeszeitung" am Erscheinungstage zustellt.
Auch werden daselbst **Anzeigen-Aufträge** entgegengenommen. (11822
Wir benutzen die Gelegenheit, unsere **neuzeitlich eingerichtete Druckerei** in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Hochachtend
Geschäftsstelle der „Oldenb. Landeszeitung".

Heilkundiger
Willy Kobel
hat Tausend. geholfen.
Krankheitserkennung bei Untersuchung der Nackenhaare n. System Schäfer Alt. (11682
Zu sprechen **Jever, Hotel „Schw. Adler"**, Markt, am Sonnabend, dem 15. Dez., Sonntag, dem 16. Dez., und Montag, dem 17. Dez., von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Kaufe wie bisher
alle Sorten Felle,
sowie **Kuh- und Pferdehaare**
zu höchsten Tagespreisen.
A. Kraft,
Am Wall 1. — Telefon 80.

Kaufe sämtliches Schlachtvieh.
Zahle höchste Preise.
Bei Notschlachtungen komme sofort. (45
C. Dicht, Jever, Telef. 488.

Haushälterin
gesetzten Alters, ohne Anhang, auf sofort für frauenlosen Haushalt ohne Kinder gesucht. — Gefl. Angebote unter K. J. an die Gesch. d. Bl. erbeten.

Suche auf sofort einen
ordentl. Knecht.
Joh. Janßen.
Tadshausen (Oldorf).

Extra schwere warm gefütterte
Herren-Unterhosen
preiswert.
H. Brunken, Neuestraße.
Nähgarne, Nähzwirne bedeutend im Preise ermäßigt.
11821) D. D.

Neu aufgenommen
Nähgarne,
Nähzwirne,
Stopfgarne,
alle Farben.
Zündhölzer.
Th. Janßen, Heidmühle.

Regenschirme,
neue Sendung.
Bruns & Remmers.

Metallbetten,
Stahlmatr., Kinderb. direkt an Private. Kat. 49 U frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Moderne Ware sehr preiswert.
Große Neueingänge
Strickwesten
für Damen, Herren und Kinder,
Jumpers,
gestrickt, gehäkelt, gewebt, in apartesten Ausführungen.
Strickkleider
Trikotkleider } für Damen und Kinder.
Strickanzüge u. Sweaters
für Mädchen und Knaben.
Rodelgarnituren.
Bitte, meine Schaufenster zu beachten.
A. Mendelsohn, Jever.

Ueber Offertenanzeigen
können wir keine nähere Auskunft geben. Jeder, der sich für eine Offertenanzeige interessiert, muß ein schriftliches Angebot oder eine Anfrage unter der entsprechenden Nummer bei uns einreichen.
Geschäftsstelle des Jeverschen Wochenblatts.

Prima
Rindertalg
1 Pfund 75 Pfg. empfiehlt
Albert Irps.

Sonder-Ausstellung
der Verlagsbuchhandlung
Carl Schünemann, Bremen.
Carl Altona, Jever,
Buchhandlung.

Spar- u. Darlehnskasse Hohenkirchen.
Kassenstunden 9—12 Uhr, 2—3 „
11809) Der Vorstand.

Statt Karten.
Für die herzlichen Beweise der Anteilnahme beim Verluste unserer lieben Eltern sagen wir allen unsern aufrichtigsten Dank. (11807
Alma Pinkow geb. Harms nebst Familie, Rastede,
Hermann Harms nebst Familie,
Wilhelmshaven, Neuestr. 17.

Statt besonderer Mitteilung.
Allen Freunden und Verwandten die Trauernachricht, daß heute morgen 4,10 Uhr ganz unerwartet nach nur kurzer Krankheit unser innigstgeliebter einziger Sohn und Bruder
Tjardo
im blühenden Alter von 28 Jahren plötzlich durch den unerbittlichen Tod aus unserer Mitte gerissen wurde.
In tiefstem Schmerz:
E. Rieken und Frau,
geb. Siemens, nebst Tochter.
Bassens, 11. Dezember 1923.
Beerdigung Montag, den 17. Dezember, nachmittags 2,30 Uhr auf dem Friedhofe in Minsen.

Landesbibliothek Oldenburg

Zum ersten Jeverländischen Bauerntag

am Freitag, dem 14. Dezember 1923.

Ein Wort der Einführung zum 1. Jeverländischen Bauerntag.

Und wäre nicht der Bauer,
Dann hättet ihr kein Brot!

Der Aufstieg Deutschlands, das Vorwärtskommen von Handel und namentlich der Industrie hatten es vor dem Kriege dahin gebracht, daß die Landwirtschaft nicht mehr die ihr gebührende Stellung einnahm, ja, daß sie sogar etwas klein eingeschätzt wurde. Konnte man doch mit Geld die Produkte, die der Bauer erzeugte, teilweise vom Auslande bekommen. Der größte Teil der Arbeiterschaft betätigte sich lieber maschinenmäßig in der Industrie und den verwandten Betrieben, sie glaubten sich dadurch um eine Stufe höher gestellt im Leben, sie verachteten die Bauernarbeit und den Bauernarbeiter; mir sind Fälle bekannt, daß man gegen Eltern, die vernünftigerweise ihre Kinder nach der Konfirmation dem Landwirt anvertrauten, Sturm gelaufen ist, aber, was weit schlimmer war, es gab Landwirte und Landwirtskinder, die sich beinahe ihres Berufes, ihres Standes schämten, die abtrünnig wurden und so Verrat übten an ihren eigenen Leuten. Aber es rächt sich so viel auf Erden, so auch bezüglich der nicht genügenden Beachtung der Landwirtschaft. Hätte man nicht so viel mit ihr herumhantiert, wie z. B. zur Zeit Caprivis, wir hätten bei Ausbruch des Krieges anders dagestanden, vielleicht hätte deswegen derselbe einen andern Ausgang genommen.

Was vorbei, läßt sich nicht mehr ändern, aber Lehren kann man doch ziehen aus einer verlorenen Schlacht. Die härteste Lehre haben doch die Verbraucher erfahren, sie haben am meisten hungern müssen, denn wo nichts ist, hat jede Behörde ihr Recht verloren . Und daß es so kam, hatten die Verbraucherkreise auf ihr Schuldkonto zu schreiben; anstatt sich der Führung der Landwirtschaft zu überlassen, mußten diejenigen Leute Führer sein, die sich heute im Landtage wundern, daß die Langmut des Bauern so groß ist. Es würde zu viel Raum beanspruchen, wollte man alle Sünden dieser Leute hier wiederholen; zusammengefaßt aber kann es doch dahin werden: ihre Schuld ist so groß, daß sie gleichkommt — — ja noch schlimmer ist wie Vaterlandsverrat, und daß sie auch eigentlich dementsprechend verfolgt werden müßte.

Nun aber zu unsern eignen Leuten. Auch hier wollen wir sagen: was vorbei ist, ist vorbei; was wir erduldet, erlitten und oft zähneknirschend uns haben gefallen lassen müssen, ist nicht mehr rückgängig zu machen. Für uns heißt es jetzt, der noch schwereren Zeit, die nun kommt, ins Auge zu sehen und zu versuchen, diesen neuen Kampf aufzunehmen, der uns hoffentlich nicht länger mehr und nicht wieder durch falsche Weichenstellung unmöglich gemacht wird, und dann bestimmt nicht nur zum halben, sondern zum vollständigen Untergang der Landwirtschaft führen müßte. Zu diesem Kampfe aber ist eins not: eine Einigkeit des Landvolkes, die wie eine eiserne Front alle Angriffe, Uebergriffe und Anstürme abwehrt; es ist nötig, daß man sich geschlossen hinter die Führer stellt, taugen die jetzigen nicht, wähle man andere, aber die Führer können nichts erreichen, wenn im eignen Lager Verrat geübt wird. Ich erinnere z. B., wenn der Vorstand noch mit einer behördlichen Stelle verhandelte wegen Herabsetzung einer zu hohen Abgabe, wurde plötzlich entgegengehalten: so und so viele haben schon bezahlt und dergl. Viel Unheil, die der Vorstand hätte zugunsten der Landwirtschaft abwenden können, ist durch die Zerrissenheit in den eignen Reihen unmöglich gemacht. Das muß anders werden. Nachdem nun der Zusammenbruch da ist, bleibt es neben der Industrie hauptsächlich der Landwirtschaft vorbehalten, die Lasten zu tragen, und die Absicht der Steuernotverordnung läuft auf das sozialistische Steuerprogramm hinaus, auf die Absicht der Bodenreformer und der Marxisten, den Grund und Boden zu enteignen, in diesem Falle durch Ueberschuldung. Diese Belastung ist nicht mehr aufzuhalten. Hält die Landwirtschaft zusammen, wäre es vielleicht möglich, den ganzen Zusammenbruch derselben zu verhindern, damit es nicht allgemein dahin kommt, wie die Chronik einer 20 Hektar großen Landstelle aus den 40er Jahren erzählt, daß sie den Besitzer wechselte für die Steuern und eine fette Gans. Einzelne Betriebe werden nicht mehr zu halten sein, so hart es ist. Aber die Landwirtschaft muß unter sich eine Notgemeinschaft bilden, zur Erhaltung ihrer eigenen Berufsgenossen, damit nicht fremde Elemente den Nachbarhof erwerben und der Landwirt der Arbeitssklave wird, der durch die Peitsche des Geldes zu harter Lohnarbeit angetrieben wird. Bisher hat die Not noch nicht alle Landwirte gefaßt, ein Teil konnte die Konjunktur ausnutzen; nun aber werden auch sie einsehen, daß uns dieses System immer weiter an den Abgrund gebracht hat und daß das Gros des Landvolkes dadurch um so mehr belastet wird, weil diese wenigen den Eindruck erweckt haben, es ginge der Landwirtschaft so gut.

Seit Jahren hat man in den führenden Stellen die Not der Landwirtschaft kommen und wachsen sehen; seit der Revolution kämpft man dort für die Landwirtschaft, die dieser Arbeit vielfach wenig gedankt hat. Nun ist die Not, die große Not da, und was die Bitten und Vorstellungen der Führerschaft nicht geschafft haben, vielleicht erreicht es eben diese Not, die Landwirtschaft zu einigen, zusammenzuschmieden zum Kampf gegen einen der schlimmsten Feinde, den Untergang des eignen Standes und damit den Untergang des Vaterlandes. Denn so lange noch der Bauernstand besteht, ist noch Aussicht auf einen Aufbau; ist der erwürgt, stirbt mit ihm das ganze Volk. Es ist heute nicht Zeit, zu fragen, ob einer etwas mehr hat wie der andere, ob einer etwas mehr gelernt hat, oder bei sich selbst glaubt, er könne mehr. Wer in dieser glücklichen Lage ist, wird durch sich selbst seine Stellung behaupten; dieses Mehr an „Haben" und „Können" verpflichtet aber auch. Die Landwirtschaft war schon lange eine Wissenschaft geworden, ist es heute noch mehr denn je, da uns eine Reihe Hilfsmittel fehlen, die uns vor dem Kriege zur Verfügung standen; und nun muß der erfahrene Nachbar dem andern helfen, damit jede Scholle Höchsterträge bringen kann.

Wenn nun aber der Bauernstand die Lasten und die Sorgen übernehmen soll, dann gebührt ihm auch das Recht, zu bestimmen, und da ihm das bisher bestritten wurde, muß er es sich erkämpfen, und dazu bedarf es der Mitarbeit der gesamten Landwirtschaft und der damit in engster Verbindung stehenden Berufsgruppen. Schon aus den Reihen der Gegner der Landwirtschaft, die ihre Ohnmacht einsehen, aber noch nicht eingestehen wollen, kommt der Ruf: die Landwirtschaft muß die Führung übernehmen. Ist der Wagen so verfahren, daß die Speichen brechen, dann behüte uns der Himmel; aber versuchen müssen wir doch, ob wir den Wagen flott bekommen. Wir können es aber nur, wenn wir mit vereinten Kräften mit anschieben.

Der Bauerntag soll bekunden, daß wir gewillt sind, bei den großen und schweren Arbeiten, die der Landwirtschaft bevorstehen, mitzutun, alt und jung, „Groß"- und „Klein"besitz, Mann und Frau.

In diesem Sinne „herzlich willkommen" zum ersten Bauerntag in Jever.

L. Harms.

Landwirtschaft und Staat.

Genau drei Jahre sind verflossen, seit in der deutschen Landwirtschaft eine einschneidende Aenderung eintrat. Im Dezember 1920 und im Januar 1921 vollzog sich in Berlin die Verschmelzung des Deutschen Landbundes mit dem Bunde der Landwirte, die von allen Freunden der Landwirtschaft schon längst ersehnt war. Mancherlei Gegensätze und auch manches Vorurteil mußte überwunden und viele persönliche Interessen zurückgestellt werden, um der deutschen Landwirtschaft die Organisation zu schaffen, die heute als achtunggebietender Machtfaktor im Wirtschaftsleben steht, den Reichslandbund. Ein Glück war es, daß die deutsche Landwirtschaft endlich die Entschlußkraft aufbrachte, um das durchzuführen, was andere Berufskreise schon längst erkannt und ausgeführt hatten. Wohl wenige ahnten damals, vor wieviel schwere Aufgaben mit ungeheurer Tragweite unsere Führer in den kommenden Jahren gestellt würden. Das zeigt uns aber deutlich, wie groß die Aufgabe ist, die der Bauernstand im Staate zu erfüllen hat. Nur aus dem Bauernturm kann die Genesung und Erstarkung unseres kranken Volkes kommen, wie die Geschichte unseres Volkes in schicksalsschweren Zeiten es immer gezeigt hat. Wir Bauern können stolz darauf sein, daß wir die Träger der Gesundheit des Volkes sind; aber auf der anderen Seite haben wir auch deshalb die größten und heiligsten Pflichten, dem Volke und dem Vaterlande gegenüber.

Vierreinhalb Jahre stand das deutsche Volk mit Waffen unbesiegbar gegen eine Welt von Feinden in Feindesland. Langsam aber sicher fraß in dieser Zeit die giftige Schlange des Sozialismus am deutschen Herzen, und es kamen die Schmachtage der Revolution, in denen eine Minderheit die Regierungsgewalt an sich riß. Bestimmte Schichten des kriegsmüden Volkes träumten von Völkerversöhnung; die Waffen wurden weggeworfen und der stolze Bau des Volksheeres zerschlagen und dem Truggott Marxismus gehuldigt. „Das deutsche Volk hat auf der ganzen Linie gesiegt", sprach Scheidemann am 9. November, und überall wurde mit den Schlagworten: Friede, Freiheit, Brot gearbeitet. Welchen Frieden, welche Freiheit und wieviel Brot brachte uns diese verführerische Irrlehre? Unfriede, Unfreiheit und Nahrungsmittelknappheit waren noch nie in deutschen Gauen so groß, wie in diesen fünf Jahren der Herrschaft des Sozialismusses. Jetzt erst gehen vielen die Augen auf und sie sehen, daß die marxistische Irrlehre abgewirtschaftet hat. Schwere Kämpfe hatte die Landwirtschaft in diesen Jahren der größten Schmach unseres deutschen Vaterlandes zu bestehen gehabt und noch manchen Strauß wird sie in der Zukunft ausfechten müssen, denn die Natur bestimmte sie schon ohne weiteres zur Opposition. Wir Landwirte, eng verwachsen mit der Scholle und damit mit der Heimat, können niemals für die Internationale eintreten. In der ländlichen Bevölkerung finden wir unbestritten die tiefste Vaterlandsliebe, da das Schicksal der Landwirtschaft untrennbar nach wie vor mit dem Schicksal des Vaterlandes verbunden ist. Der Industrielle oder Handeltreibende und seine Arbeiter und Angestellten haben die ganze Welt als Arbeitsfeld, da das Kapital leicht beweglich ist und dahin geht, wo ihm die geringsten Schranken auferlegt werden; der Grund und Boden ist aber unbeweglich. Von weit größerer Bedeutung ist aber die Aufgabe, die wichtigsten Bedürfnisse des Menschen, Nahrung und Kleidung, zu befriedigen. Diese Aufgabe voll zu erfüllen, ist jetzt bedeutend schwerer wie vor dem Kriege, haben wir doch durch die Abtretung großer Gebiete im Norden, Osten und Westen rund 10 Proz. an Einwohnern verloren, während sich der Verlust an landwirtschaftlicher Fläche auf 14,2 Prozent, und der für die Ernährung in erster Linie in Frage kommenden Ackerländereien auf 15,4 Proz. beläuft. Daraus geht deutlich hervor, daß es in Zukunft gilt, verhältnismäßig mehr Menschen auf kleinerer Fläche zu ernähren, und das ist nur möglich bei größter Freiheit auf eigener Scholle. Das Land ist der ewige Jungbrunnen des Volkes, aus dem alle Berufskreise sich immer neu ergänzen. Hört dieser Brunnen auf, so ist der Staat dem Untergange geweiht. Auch die Wehrkraft eines Volkes beruht vorwiegend auf der ländlichen Bevölkerung; so stellte das Land vor dem Kriege 66 Prozent der Rekruten, was schon durch die Beschäftigung im Freien, die Körper und Geist gesund und frisch erhält, bedingt wird.

Und wie sieht es in den Zeiten mit schlechter Geschäftslage aus? Handel und Industrie entlassen bei schlechtem Markte große Massen ihrer Angestellten und Arbeiter, um durch diese Einschränkung des Betriebes zu sparen. Diese Arbeitslosen fallen damit dem Staate zur Last, denn sie müssen ernährt und gekleidet werden. Ganz anders die Landwirtschaft. Sind die Zeiten auch noch so schlecht, der Betrieb darf nie stille stehen, das Vieh muß gefüttert, der Acker bearbeitet, die Saaten bestellt und gepflegt, die Ernte eingeheimst werden und nie findet der Landwirt mit seinen Gehilfen eine längere Ruhe und Rast, weil immer wieder von neuem das Räderwerk des landw. Betriebes in Tätigkeit gesetzt werden muß, um das Volk zu ernähren und den Staat über die schwierigsten Probleme hinweg zu bringen, wenn nicht der vollständige Ruin erfolgen soll; die ländlichen Arbeiter werden also nicht entlassen, sie haben Arbeit und damit Brot. Damit noch nicht genug, muß der Landwirt noch Erwerbslosengelder aufbringen, um die Erwerbslosen anderer Berufskreise zu unterstützen.

Betrachten wir weiter die Reichseinnahmen, die Steuern, so wird auch hier die Landwirtschaft am meisten herangezogen. Grund und Boden liegen offen da. Die Besteuerung ist auch dementsprechend am genauesten durchzuführen, und hat die Landwirtschaft im Monat September durch die Landsteuer rund 33 Prozent des gesamten Steuereinkommens des Reiches aufgebracht. Hier tritt aber leicht die große Gefahr ein, die im Augenblick voll im Gange ist, daß die Steuerschraube einseitig der Landwirtschaft gegenüber zu stark angezogen wird, und der Landwirt gezwungen ist, seine Substanz anzugreifen, um die nötigen Mittel aufzubringen. Diese Gefahr kann leicht zur Katastrophe auswachsen, denn nach alledem, was hier ausgeführt wurde, ist ganz klar, daß

Landbundtagung des Amtsbundes Jever

Freitag, den 14. Dezbr., im Schützenhofe zu Jever

Tagesordnung:

10½ Uhr vormitt.: Junglandbundtagung.

Referat: Herr Dr. Eichler über Organisation, Nachrichtendienst ꝛc.

2 Uhr nachm.: Beginn der allgem. Landbundtagung.

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden des Landbundes Oldenburg-Bremen Herrn Battermann und den Amtsbundsvorsitzenden Herrn Harms, Gut Ahm.
2. Vortrag des Herrn Ministerialrats, Geh. Reg.-Rats a. D. Dr. Ponfick, Mitglied des R. W. R., über: „Die Bedeutung der Siedlung und der Sozialisierungsanträge für die Ernährung des deutschen Volkes."
3. Krankenkassen-, Dienstboten-, Arbeitslosen-, Verwertungs- und Beitragsfragen. Referent: Herr Hauptgeschäftsführer Dr. Müller.
4. Landfrauenfrage. (Die Landwirtsfrauen werden um zahlreichen Besuch gebeten der wichtigen Wirtschaftsfragen wegen.)

Nach Schluß der offiziellen Versammlung im kl. Saal Kaffeetafel.

Danach: Ball.

In der Veranda veranstaltet der Junglandbund eine Saatgutausstellung.

Jeverländische Landwirte und Landwirtsfrauen!

Erscheint in Massen,

um ein Bild der geschlossenen Jeverländischen Landwirtschaft zu zeigen.

Kaufleute, Handwerker in Stadt und Land, beteiligt Euch, um zu zeigen, daß wir geschlossen, Hand in Hand, am Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes arbeiten wollen!

Der Amtsbundsvorsitzende.
Harms.

Landesbibliothek Oldenburg

das Wohl des Volkes eng mit der Landwirtschaft verknüpft ist, und geht der Landwirt zugrunde so muß auch das Volk zugrunde gehen.

Nach langem Zögern hat das Reich endlich dem Drängen aller Berufskreise, und hauptsächlich der Landwirtschaft, nachgegeben und sich entschlossen, der Höllenfahrt der Papiermark ein Ende durch die Einführung der Rentenmark zu setzen.

Um wirklich wertbeständiges Geld schaffen zu können, mußte die erste Sorge sein, eine gute Deckung zu finden, und das nächstliegende war, die Landwirtschaft als Besitzerin von Grund und Boden, hauptsächlich heranzuziehen. 50 Prozent der gesamten Deckung hat die Landwirtschaft auch übernommen, während die anderen 50 Prozent von Handel, Gewerbe und Industrie getragen werden. Jeder landwirtschaftliche Betrieb hat somit an erster Stelle eine Hypothek in Höhe von 4 Proz. des Wehrbeitragswertes, die mit 6 Proz. zu verzinsen ist, auf sich genommen und damit die Möglichkeit gegeben, unsere Währung zu stabilisieren und für das Wohl des ganzen Volkes zu arbeiten. Fordern mußte sie dafür aber auch, daß sie im Verwaltungsausschuß der Rentenbank die Hälfte der Sitze bekommt, was ihr auch zugebilligt wurde.

Aus diesen Ausführungen ist klar zu sehen, welch wichtiger Bestandteil für den Staat und das Staatsleben die Landwirtschaft bildet. Leider wird das bisher noch nicht immer anerkannt und berücksichtigt. Bedenken wir, daß wir Landwirte, die wir ein Viertel der deutschen Bevölkerung ausmachen, die übrigen Dreiviertel ernähren und den überwiegenden Teil der Steuern aufbringen müssen, so ist es auch nur recht und billig, daß wir dementsprechend in allen wichtigen Fragen gehört und berücksichtigt werden. Wir werden das erreichen, wenn wir alle einig sind und am gleichen Strange ziehen. Allen Versuchen der landwirtschaftsfeindlichen Kreise, die Landwirtschaft in Groß- und Kleinbesitze, in Verpächter und Pächter zu spalten, muß tatkräftig entgegen getreten werden. Denn sowohl Groß- wie Kleinbesitz sind notwendig, wenn die Landwirtschaft ihre große Aufgabe erfüllen will, das deutsche Volk zu ernähren und wieder empor zu führen, der Sonne entgegen. Nur Einigkeit macht stark!

Die neuesten Steuern:

Die Katastrophe für die deutsche Landwirtschaft — der Untergang Niedersachsens und Deutschlands.

Von Reg.-Rat a. D. Dr. Deiter.

In vielen schriftlichen und mündlichen Darlegungen haben unsere Organisationen alle maßgebenden Stellen im Reiche und in Preußen auf die die Lebensbedingungen unseres Volkes schwer gefährdende Steuergesetzgebung hingewiesen, die, am 9. November 1918 einsetzend, sich immer mehr als Ausfluß des marxistisch-jüdischen Geistes offenbarte, der unser Vaterland seit jenem Tage beherrscht, der nach dem Ausspruch unseres Reichspräsidenten, Genossen Ebert, Deutschland „Brot, Friede und Freiheit" bringen sollte. Es gab Zeiten, in denen man glaubte, der Lasten Herr werden zu können. Die rasende Geldentwertung spielte dabei eine besondere Rolle. Seitdem aber in den deutschen Parlamenten die Höhe der Diäten und ähnlicher Kleinkram das Hauptinteresse einnimmt, und nachdem gerade in letzter Zeit die schwerwiegendsten Steuergesetze im Verordnungswege, d. h. im Wege einer linksgerichteten Diktatur, sowohl von der deutschen als auch von der preußischen Republik erlassen werden, kann man nur mit dem Dichter Dante in seiner „Hölle" ausrufen:

„Laßt, die ihr eingeht, alle Hoffnung schwinden!" —

ein Wort, das als zweckmäßig über dem Eingang zu jedem Finanzamt angebracht werden müßte.

Schon jetzt ist infolge der Steuergesetzgebung und anderer wirtschaftlicher Maßnahmen Deutschland ein Trümmerhaufen, aus dessen Resten sich aus dem Osten eingewanderte Aasgeier und andere Mitbürger, denen ihr eigenes Wohl über dem Wohl des Vaterlandes steht, die letzten Wertstücke herausfischen, um sie rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Wird aber die Steuergesetzgebung durchgeführt, wie sie nach den letzten diktatorischen Maßnahmen beabsichtigt ist, wird das Chaos uns alle verschlingen, nicht nur die, die Steuern bezahlen sollen, d. h. vor allem Landwirtschaft, Industrie und die noch vorhandenen Reste des gewerblichen Mittelstandes, sondern auch die Finanzbehörden selbst. So sei denn nochmals warnend unsere Stimme erhoben, da vielleicht noch Rettung möglich ist.

Neben etwa 100 verschiedenen Steuern, die vom Reich, vom Staat, von den Provinzen, den Kreisen und den Gemeinden erhoben werden, und die getragen werden konnten, weil die Geldentwertung sie tragbar machte, werden folgende Belastungen der allerletzten Zeit uns unweigerlich in den Abgrund stürzen:

1. Die Landabgabe. Unseren Mitgliedern dürfte sie zur Genüge bekannt sein.

2. Die Rentenmark. Als der deutsche Landwirt am Morgen des 18. Oktober 1923 sich den Schlaf aus den Augen rieb, um an sein mühsames Tagewerk zu gehen, war über Nacht auf seinem gesamten Grundbesitz, ohne daß der Reichstag überhaupt gefragt worden war, also im Wege der Diktatur, eine Grundschuld in Höhe von 4 v. H. des Wehrbeitrages, und zwar in Goldmark, eingetragen (Reichsgesetzblatt 1, Nr. 100). Bei dieser Gelegenheit sei nachdrücklichst vor der in hannoverschen Tageszeitungen veröffentlichten, aus scheinbar amtlichen Quellen stammenden Empfehlung gewarnt, die steuerliche Belastung, vor allem der Verpächter und Pächter, dadurch abzuwälzen, daß bei Zahlungsunmöglichkeit bei der Roggenrentenbank A.-G. in Berlin ein Antrag auf Roggenbeleihung zum Zwecke der Entrichtung der Landabgabe gestellt wird. Merkst du wohl, niedersächsischer Bauer, daß diese Empfehlung nur ein Ausfluß jüdischer Enteignungsgier ist? Dir wird eine weitere Belastung deines Grund und Bodens empfohlen. Befolgst du den Rat, dann ziehst du dir die Schlinge, die dir schon um den Hals gelegt ist, selbst zu!

3. Die preußische Grundsteuer. Die schon mehrfach erörterte vorläufige Steuer vom Grundvermögen, die mit voller Schärfe im November d. J. in Kraft getreten ist, bedeutet eine ganz ungeheure Belastung des ländlichen Grundbesitzes. Für je 1000 Mark des Ergänzungssteuerwerts 1917—19, d. h. also meist des Friedenswertes, sollen jährlich drei Goldmark an die Preußische Republik gezahlt werden. Die Gemeinden können ohne weiteres drei Goldmark und mit Genehmigung des Kreisausschusses weitere drei Goldmark an Zuschlägen erheben. Im ganzen sind es also neun Goldmark; eine Erhöhung über diesen Betrag hinaus ist nicht ausgeschlossen.

Ueber die erstmalige Feststellung dieser erhöhten Steuer ergeht keine besondere Mitteilung an den Steuerschuldner. Die Zahlung hat unaufgefordert am 15. jeden Monats zu erfolgen; da das Gesetz am 1. Nov. d. J. in Kraft getreten ist, mußte die Zahlung für November schon am 15. Nov. 1923 entrichtet werden.

Jeder Landbewohner, vor allem Verpächter und Pächter, die ganz besonders unter diesen mehrfachen Steuern leiden, mögen sich einmal die Summe ausrechnen, die sie an die Finanzkassen der preußischen Republik abführen müssen! Da ging es doch unter dem „verruchten" früheren Regime anders zu!!

4. Eine freiwillige Belastung des ländlichen Grundbesitzes entsteht durch die Aufnahme von Roggenhypotheken. In dieser Beziehung kann auch nur dringend davor gewarnt werden, von diesem Wege der Steuerbeschaffung Gebrauch zu machen.

So wird der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, an dem die deutsche und niedersächsische Landwirtschaft am Ende ihrer Kraft ist. Nach unsern Berechnungen wird durch diese Belastungen in der Provinz Hannover bis zu 40 Prozent und darüber des Bruttoertrages weggesteuert werden. Das ist das Ende!!!

Unsere Spitzenorganisation und der Vorstand des Hannoverschen Landbundes haben in deutlicher Form auf die katastrophale Lage hingewiesen. Mehr als je gilt es, daß unsere Organisationen hinter uns stehen. Wir können und dürfen nicht empfehlen, keine Steuern zu zahlen. Wir sind aber im Interesse unserer Organisationen verpflichtet, überall da, wo Zahlungsunfähigkeit vorhanden ist, zu raten, sofort Erlaßanträge zu stellen, und zwar hinsichtlich der Landabgabe bei den Finanzämtern, hinsichtlich der Preußischen Grundsteuer, deren erste Rate am 15. November fällig war, bei den Regierungen oder den Katasterämtern.

Jetzt kann uns nur noch die Macht unserer Organisation helfen. Der Machtgedanke muß mehr als je in den Vordergrund gestellt werden! Wir müssen uns auf einen in der Zukunft liegenden Zeitpunkt einstellen — sein Eintritt ist gewiß, nur steht noch nicht fest, wann er kommt —, an dem die deutsche und die niedersächsische Landwirtschaft wie ein Mann aufsteht und erklärt:

„Bis hierher und nicht weiter!"

Auf diesen Tag gilt es, sich vorzubereiten! Bereit sein ist alles!

Dr. Ponfick in Jever.

Auf dem Bauerntag in Jever am 14. d. M. wird der Geh. Regierungsrat a. D. Dr. Ponfick, Mitglied des R.-W.-R., Beirat für Siedlungswesen im Reichslandbund, sprechen. Ein Mann wird hier das Wort ergreifen, der im Oldenburger Lande des Oesterreich Gelegenheit hatte, uns seine hervorragenden Kenntnisse auf dem Gebiete des Siedlungswesens, sowie seine Ansichten über die wichtigen Zeitfragen der Sozialisierung, Bodenreform und Enteignung von der hohen Warte der Objektivität mit der ihm eigenen Rednergabe zu vermitteln. Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß es der Leitung des Landbundes Oldenburg-Bremen geglückt ist, den besten Kenner und Forscher der deutschen Siedlungspolitik als Redner für einen Abend in das Land der praktischen Siedlung zu gewinnen. Als es im Jahre 1918 galt, ein Reichssiedlungsgesetz zu schaffen, stellte auch Herr Dr. Ponfick, der immer bestrebt war, eine volkswirtschaftlich nutzbringende Siedlung durchzuführen, seine reichen Erfahrungen als Referent für das Siedlungswesen in der Nationalversammlung zur Verfügung. Dr. Ponfick, ein durch und durch nationaler Mann, hat es verstanden, das Problem der Siedlung mit dem vaterländischen Gedanken zu verschmelzen und damit glücklich zu lösen. Die Mißgunst gewisser Kreise ist dann auch nicht ausgeblieben. Wir können zuversichtlich hoffen, daß die Saat, welche Herr Dr. Ponfick in der Versammlung ausstreuen wird, gesunde Früchte zeitigt zum Wohle der deutschen Landwirtschaft und damit des ganzen deutschen Volkes.

Kein Landwirt darf daher beim Landbundtag am 14. Dezember fehlen.

Die Entwicklung des Junglandbundes Oldenburg-Bremen.

Von Dipl. agr. Spitz.

Am 28. Juli d. J. trafen sich im „Haus Hindenburg" in Oldenburg die Vorsitzenden der Vereine ehem. Winterschüler und die Vorsitzenden der Klubs junger Landwirte, um sich über den Zusammenschluß der ländlichen Jugend auszusprechen. Der Gedanke der einheitlichen Organisation war in verschiedenen Aemtern des Oldenburger Landes schon öfters zutage getreten und es hatten bereits auch schon zwischen einzelnen Aemtern Verhandlungen unter den landwirtschaftlichen Jugendverbänden stattgefunden, doch ohne zu einem Ergebnis zu führen. Die Einladung zur ersten Tagung war von Herrn Richard Pargmann-Finkenburg ausgegangen, und zeigte uns die rege Teilnahme deutlich, wie fest bereits der Gedanke von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses Fuß gefaßt hatte. Sämtliche Aemter waren vertreten und wurde unsere Jugendorganisation, der Junglandbund einstimmig gegründet. Nach dieser Gründung setzte die Einzelarbeit auf dem Lande ein, die fast überall zum Erfolge führte und eine Amtsjungbauernschaft entstand nach der anderen. Es war auch höchste Zeit, wenn die Landjugend nicht ganz zurück gedrängt werden wollte, und wenn sie sich ihrer Aufgabe und Pflicht dem Volke gegenüber bewußt war. Aber die Arbeit darf nun nicht ruhen, jetzt gilt es zu zeigen, daß die Landjugend auch wirklich positive Arbeit leistet und tatkräftig ihrem großen, weitgesteckten Ziele zustrebt. Am heutigen Bauerntage tritt der Junglandbund zum ersten Male geschlossen an die Oeffentlichkeit; er wird den Teilnehmern eine Saatgutausstellung zeigen und in seiner Tagung in gemeinsamer Arbeit und Aussprache organisatorische Fragen behandeln und erledigen. Hoffentlich liegt der Zeitpunkt nicht mehr allzufern, an dem wir sagen können, die ganze ländliche Jugend, Jungbauer und Jungbäuerin, arbeiten fest zusammengeschlossen in unserer Organisation, dem Junglandbund.

Landbund-Losung: Systemwechsel.

Moltke hat einmal die Wahrheit ausgesprochen: „Die Regierung muß es sein, welche die Revolution auf einem gesetzlichen Wege durchführt, nicht die Menge, dieser Spielball der Parteien, das blinde, aber schneidende Werkzeug in der Hand der Leidenschaft." Das Wort klingt wie für den Augenblick niedergeschrieben. Tatsächlich besteht die Regierungskunst nicht zuletzt darin, unerwünschten Stimmungen und Verstimmungen vorzubeugen, und diese Kunst des Regierens ist den Kabinetten Stresemanns versagt geblieben. Der Revolution mußte die Reaktion folgen. Immer stärker schwoll die nationale Bewegung an. Die innere Auflehnung gegen die Verwüstungen des Marxismus in der Außenpolitik, in der Innenpolitik und in der Wirtschaftspolitik steigerte sich zu solchen Ausmaßen, daß ein völliger Systemwechsel schlechthin unvermeidbar war. Mußte doch selbst das führende sozialdemokratische Blatt, der „Vorwärts", offen aussprechen, die Revolution sei erfüllt gewesen von Hoffnungen von Ansätzen, von Schößlingen einer neuen Zeit, und doch seien alle diese Hoffnungen und Entwürfe in diesen fünf Jahren verblichen. Um so unverständlicher blieb, daß Reichskanzler Dr. Stresemann aus der fünfjährigen Entwicklung stetiger Mißerfolge und Rückschläge nicht die allgemein erwartete Nutzanwendung zog. Ein wahrer Staatsmann hätte in Moltkes Sinne dem nationalen Strom rechtzeitig das ihm nötige breite und tiefe Flußbett geschert und damit der inzwischen in München beobachteten, an sich leicht vermeidlichen Ueberflutung vorgebeugt.

Nicht nur in ihrem Namen erinnert die Nationalsozialistische Arbeiterpartei an die frühere nationalsoziale Bewegung. Vor rund zwanzig Jahren zogen die um Naumann von der äußersten Rechten aus, um den nationalen Gedanken namentlich in der international gesinnten Sozialdemokratie Neuland zu erobern. Die meisten von ihnen ließen sich vom Linken umgarnen, ein Teil ging zu der Partei über, die sie aus dem Sattel heben wollten, und nur wenige fanden den Weg zur Rechten zurück. Die Nationalsozialisten haben unverkennbar unendlich mehr erreicht. Es ist ihnen gelungen, außerordentlich starke Schichten aus der internationalen Umstrickung zu befreien und der nationalen Gesinnung zurückzugeben. Sicherlich hat Hitler das große Verdienst, in unermüdlicher Verbearbeit den nationalen Gedanken und seinen Anhängerkreis wesentlich gestärkt zu haben. Es bleibt aber seine schwere Schuld, daß er sich zu einem Vorgehen entschloß, dessen möglichste Auswirkungen er nicht bedacht hatte und das nun dazu geführt hat, daß Deutsche die Waffe gegen Deutsche erhoben. Die Nachrichten aus München ließen nicht erkennen, wo die Ursachen für die Handlungsweise der anderen Führer zu suchen sind. Für die vaterländischen Kreise Norddeutschlands wird sich immer der Führer mit Recht „Treuhänder des deutschen Volkes" nennen, der den großdeutschen Gedanken für die Sonderinteressen seines engeren Vaterlandes stellt, der den undeutschen pazifistischen und marxistischen Geist bekämpft und auf gesunden politischen Wegen die Ordnung der Dinge im Reich erstrebt. Hitlers Stern ist jedenfalls erloschen. Ein Führer fiel; die nationale Bewegung aber bleibt. Es bleibt auch das Ziel, den Kampf um die deutsche Führung im Sinne der nationalen Bewegung zu entscheiden.

Die Wurzeln des Hitlerschen Vorstoßes reichen bis zum November 1918 zurück; ohne Scheidemann kein Hitler. Die jetzt namentlich in der Münchener Jugend beobachtete Stimmung wäre undenkbar, wenn Vaterlandsliebe und Idealismus nicht Jahre hindurch mit Schmutz beworfen, wenn die nationale Bewegung nicht bei jeder Gelegenheit geknechtet, wenn die Farben schwarz-weiß-rot nicht jederzeit mit Haß verfolgt worden wären. Die Partei des Klassenhasses hat Haß gesät, sie kann nicht Liebe ernten. Da gibt es keinen anderen Ausweg, als das ganze bestehende Regierungssystem von Grund aus neu aufzubauen und dabei der Finanz- und Wirtschaftsreform die ihr zukommende Bedeutung zuzuweisen. Der ewig zu Eingriffen in innerdeutsche Verhältnisse bereite Herr Poincaré hat von der nationalen Diktatur einen Revanchekrieg befürchtet. In Wahrheit sind die aktivistischen Kräfte der nationalen Bewegung durch die Neuordnung der innerpolitischen Dinge, namentlich durch die dringend notwendige Sanierung der Finanz- und Wirtschaftsverhältnisse auf lange Zeit hinaus vollauf beschäftigt. Voraussetzung ihres Erfolges freilich ist, daß ihnen endlich auch der unmittelbare Einfluß auf die Regierungsgeschäfte eingeräumt wird. Geben die Münchener Vorkommnisse eine besonders eindringliche Lehre, dann die, daß mit der Politik des Kompromißlerns und Fortwurstelns Schluß zu machen und angesichts des nunmehr fünfjährigen Niederganges das innerpolitisch auf Klassenkampf, außenpolitisch auf Versöhnungsdusel, wirtschaftspolitisch auf Lähmung der Aufbaukräfte eingestellte bisherige System durch eine Politik abzulösen, die sich mit Vorbedacht auf die bisher künstlich zurückgedrängten Kräfte der nationalen Bewegung und des bodenständigen Bauerntums stützt. In knappester Form lassen sich diese für die Zukunft des Reichs unerläßlichen Forderungen auf die Formel bringen: Her mit dem System der

Geschenk-Artikel zum Fest!

Für Damen: Parfümerien. Toiletteseifen. Wsz. Cell.-Sachen: Bürsten. Kämme. Schalen. Dosen.

Für Herren: Rasier-Apparate. Klingen. Messer. Kopf- und Taschenbürsten. Arrac. Kognak. Rum.

Kreuz-Drogerie Jever.

C. F. Onken (Inh.: Emil Brader)
Fernruf 304. Jever, Wangerstr. 6. Gegründet 1832.
Haus- und Küchengeräte, Werkzeuge und Baubeschläge.
Lager in sämtlichen Eisenwaren.
Kochöfen, Stubenöfen, Kesselöfen in allen Ausführungen, Dezimalwagen, Gewichte, Jagdgewehre, Munition.
Wecks Frischhaltung.

Empfehle ab meinem Lager Jever:
Lanz Rohölmotor Bulldog, Standard-Dreschmaschinen, Kruppsche Walzenmühlen, Horizontalmühlen, Sächsische Drillmaschinen, Pflüge und Eggen, Köbersche Windfegen, Getreidereinigungsmaschinen Reform, Alfa-Zentrifugen, Grasmäher, Harkmaschinen, Riemenscheiben, Treibriemen in Leder und Kamelhaar.
Großes Ersatzteilelager.
Hero Janßen, Jever.

H. Pekol
Schuhwarenhaus
führt nur erstklassige Ware.

Wäscherei und Plätterei
von
J. Meyer, Jever i. O., St. Annenstr. 25
übernimmt jede Menge Herren- und Haushaltswäsche.
Schonende Behandlung. Saubere Ausführung.

Heinr. Hanenkamp, Jever
Neuestraße 1.
Spezialgeschäft für erstklassige Herren-Garderoben und Herren-Bedarfsartikel.
Große Auswahl in allen Artikeln.
Bekannt gute Qualitäten und solide Preise.

Neuermarkt 1 J. Burchard, Jever Fernruf 416
(gegenüber der Firma A. Mendelsohn).
Spezialität: Hochfeine ostfries. Teemischungen.
Kolonialwaren, Delikatessen. Besondere Zigarren-Abteilung.
Zur Saison: Gras- und Kleesamen.
Kohlen-Vertrieb.

Landesbibliothek Oldenburg

Ordnung und des starken Wollens und Könnens. Wir brauchen ein System, das in sich schließt den deutschen, nationalen Staat und der die Bürgschaft ist für die Durchführung aller Reformen auf gesetzlichem Wege. Der Reichs-Landbund wirkt und kämpft im Geiste dieses Systems. Ohne Vertrauen für die Politik der einzelnen Kabinette Stresemann, ist er sich bewußt, daß auch die Tätigkeit des mit diktatorischen Vollmachten ausgestatteten Generals v. Seeckt nur Erfolg haben kann, wenn sie vom Vertrauen des Landvolks getragen wird. Die Mißerfolge der nachrevolutionären Zeit sind nicht zuletzt dadurch hervorgerufen worden, daß sie ohne die nationalen Kreise und ohne die Landwirtschaft, ja gegen sie meinte vorankommen zu können. Wer auch immer das Steuer des Staates in der Hand hält, er muß von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß die deutschen Dinge nur im Einvernehmen mit den nationalen Kreisen und der bodenständigen Landwirtschaft gemeistert werden können!

Politik des Großstadtvolkes oder des Landvolkes?

Alle Fragen unserer Wirtschaft sind trotz der Bedeutung, die ihnen mit Recht zugeschrieben wird, abhängig von der einen Frage: Soll weiter Großstadtpolitik getrieben werden oder Politik des Landvolkes im weiteren Sinne? Ich verstehe nämlich unter Landvolk die gesamte Bevölkerung außerhalb der Großstädte. Nicht zwischen Mittel- und Kleinstadt auf der einen, und dem Land auf der anderen Seite besteht ein Gegensatz, sondern zwischen Großstadt und der gesamten übrigen Bevölkerung.

Wir haben seit Bismarcks Rücktritt fast ununterbrochen mehr oder weniger eine Politik getrieben, die der Großstadt angepaßt war und daher das Landvolk schädigte. Die Folgen zeigten sich in einer fortwährenden Abwanderung vom platten Land in die Großstädte, die sich dadurch treibhausartig entwickelten. So wurde Raubpolitik am platten Land getrieben, Raubpolitik an der geistigen, moralischen und körperlichen Volksgesundheit. Durch das ungeheure Anwachsen der Großstädte stieg infolge des Wahlrechts ihr Einfluß und damit wurde der Boden für den Umsturz vorbereitet. — An dieser ungesunden Großstadtpolitik scheiterte letzten Endes das Kaisertum, das selbst den Anschauungen der Großstadt immer mehr untertan geworden war. Die Revolutionären setzten die Großstadtpolitik im verstärkten Maße fort. Um das Landvolk kümmerte sich die Regierung nicht, ihre verkehrte Politik führte mit Riesenschritten dem Abgrund entgegen.

Eine teuflische Ausgeburt der Großstadt war die Zwangswirtschaft. Aus Angst vor der Masse, der immer beweglichen, politisch völlig verständnislosen, wurde die Erzeugung abgedrosselt; aus Angst vor der Masse entstand der große Geldbetrug. Die Masse sollte durch den Schleier der Nullen nicht merken, wie es um die Wirtschaft stand, dem Instinkt der Masse wurde das Volksvermögen geopfert. Dieser Volksbetrug ist am Ende, und grauenhaft ist das Bild das sich jetzt, wo der Schleier zerrißt, dem enttäuschten Volke zeigt. Die furchtbare Unehrlichkeit der Großstadtpolitik, der Revolutionäre und ihrer Trabanten kommt jetzt zu Tage.

Es ist nicht so wesentlich, wie man glaubt, aus welchen Parteien sich die nächste Regierung zusammensetzt, viel entscheidender ist es, ob sie sich von der Großstadtpolitik abwendet und zur Landpolitik, zur wahren Volkspolitik übergeht, damit wieder Wahrhaftigkeit herrscht und wieder Treu und Glauben zur Geltung kommt.

Handanholln!

De ornbtkke Bur de deiht datt ok; man wuvöl sünd dr, de't nich doht't!

Unnösel väl köst't vandag, wor allens up Goldpenninkinstellt is, de Neeanschaffungen und datt Neemaken. Wenn in't Harwst de Offwaterung good in Oerdnung holln wurd, denn is dätt de beste Hülp to de Ackerbestellung, un jüst vant Jahr is't männigeen mißlopen mit de Insaat, un sakentieds weer't de slechte Affwaterung, de schuld harr!

Doch datt is nu nich mehr to ännern; man nu liggt de Snee up Land un Tun, up Hus un Hoff!

Up't Land deckt he de Wintersaat warm to, man ok sakentieds noch männig Stück Rätsku, watt de slörige Bur up't Land liggen leet!

Watt up'n Hoff, up'n Warf un bi Hus noch all van den witten Snee todeckt wurd? Och du leewe Tid! Junge, Junge, watt steiht un liggt dor männig Ploog, männig Egg buten to rüsten, wuvöl Ackerwagens hoht't in jeden Winß un Wäer buten! Verrötten, verrüsten un verspaken deiht 'n Kaptal — un datt is 'n Jammer!

Seggt nich: wie hebbt keen Stä, war wi't hargen könt, 't gifft bi all Hüser 'n Stä, war 't hen kann; un war son Stä nich is, dar kann licht een mal wurra! Licht, segg ick! 't brukt keen grood moi Geböde wesen, aber 'n Spieker off 'n Diem deiht't ok, un darin liggt de Verdeenst, datt'n all moi uphaben wurd, datt Smär un Tär brukt wurd!

Un datt Handanholln is nöbig an Dack, Dören un Fensters. Wenn son rechte Sneesagd inseit't jungdt, denn steuk't datt dör de Fugen, un watt hett dr denn nich allens to lieden ünner Koll un Soch.

De Päer in't Dröf, datt Beeh hoost, un Knecht un Magd klamt watt rüm. Mot un Lüst fekkt, un war nich topackt wurd, war mit Beeh un Lü rümsollereert weern mot, dar köst't Tieb un Geld!

Jüst as de Froonslü mit Nadel un Draht Handanholln mok't, so mot ok int Schiir un ünnt Hus Handanholln weern! Un wu sütt't nt för fremde Lü, für de Nawers! Watt wurd dr sick öwer upholln, wenn so wäken-, ja saken monatlang de Ploog off de Egg, de Stä off de Rull upt Land rümliggt! Watt denkt de Nawer, de fremde Lü, datt eegen Volk van sonn Kram, war't all rümliggt und -steiht?!

Töwt man, un geiht'k wär mit Penninks un Halwe Penninks; un well dar klagt un jammert, de seegt sick man mal, off he in sin Widriew ok handanholln hett; denn in't Handanholln liggt vördann de ganze Verdeenst! Datt Ansehn leeg all immer dorin! — Hahlt jo'n Kram tzin, smärt un tärt, un 't holst dreemal so lang!

Sp.

Druck: C. L. Mettcker & Söhne, Jever.
Für den Inhalt verantwortlich: Amtslandbund Jever.

Fr. Popken,
Geschäftshaus für Möbel und Innen-Dekoration,
Jever, am Markt.
Ständige Ausstellung in Herren-, Speise-, Wohn- und Schlafzimmern, Küchen, sowie Einzelmöbeln von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen.
Erstklassige Ware in Form, Material und Ausführung.
Niedrigste Preise.

Theodor Harms, Jever.
Grosses Lager in Herren-, Damen- und Kinderwäsche.
Gardinen, Tischwäsche, Weisswaren, Trikotagen, Korsetts, Handschuhe, Schürzen, Röcke etc. etc.
Spezialität: Mod. Besätze, Besatzstoffe, seid. Bänder.

Fritz Frerichs,
Elektromeister,
empfiehlt sich zur
Anfertigung von elektrischen Licht- und Kraftanlagen,
ferner zur Lieferung von
Beleuchtungskörpern u. Elektromotoren
bewährter Fabrikate.
Reparaturen an elektr. Maschinen, Neu- und Umwickeln werden mit einwandfrei. Garantie in eigener Werkstatt in kürzester Zeit ausgeführt.

Wilh. Struck
Herrenartikel, Pelzwaren
Jever

Wir liefern zu Futter- und Streuzwecken:
Roggen-, Weizen- und auch Haferstroh, gepreßt und gebündelt, sowie guten Futterhäcksel, alles in besonders guter, trockener Qualität. (10945
Rasche & Uhlhorn, Twistringen.
Telefon Nr. 28 u. 43. — Gegründet 1869.

Feinkostgeschäft
Albert Irps, Jever,
Neuestr. 9.
Preiswerte Bezugsquelle für Kaffee, Tee, Kakao.
ff. Aufschnitt.
Spirituosen. Obst- u. Gemüsekonserven.

Ad. Stoffers, Jever i. Oldbg.
Bedeutendes Lager in Porzellan, Glas, Steingut.
Lieferung ganzer Aussteuern. Hotel-Einrichtungen.
Elektrische Beleuchtungskörper. * Luxuswaren.
Galanterie- u. Lederwaren. Korbmöbel. Korbwaren.
Blumenständer. Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenke.
Ad. Stoffers, Jever i. Oldbg.

J. Berents, Jever, Sophienstr.
Buch-, Musikalien-, Papier- u. Schreibmaterialien-Handlung.
Musik- und Theateragentur.
Lieferung aller buchhändl. Erscheinungen.
Papier und Bürobedarf aller Art.
Musikinstrumente, Saiten, Noten.
Reparaturen — — Stimmungen.
Stellung von Musik z. allen Gelegenheiten.

Wilh. Hinrichs,
Inh.: Wilh. Eilers,
Jever, Bahnhofstr. 26.
Telegramm-Adresse: Gärtnerei Hinrichs.
Samenhandlung, Baumschulen, Pflanzen-Kulturen.
Anfertigung von Kränzen, Buketts und Blumenkörben.

Ed. F. C. Duden,
Jever i. O., Schlachte.
Gegründet 1862. — Fernruf 326.
Maschinentechnisches Geschäft.
Beleuchtungskörper, Motoren und sämtl. Installationsmaterial für Licht- und Wasserleitungen.
Fahrräder und Nähmaschinen.

Kaffee ▪ Tee ▪ Kakao
Schokoladen
Weine u. Spirituosen
Otto Rastede,
Fernspr. 434. Jever i. O. Fernspr. 434.

Fr. Kleinsteuber
Postfach 7 Jever. Fernruf 367
Fahrräder
Nähmaschinen
Motorfahrzeuge.
▪ ▪
Erstes und größtes Spezialhaus dieser Branche am Platze.
▪ ▪
Größtes Zubehör- u. Ersatzteilelager.
Reparatur-Werkstätten.

Heino Wolf, Jever i. O.
Tabak-, Zigarren-, Zigaretten-Spezial-Geschäft.
Tabakdosen, Feuerzeuge, Pfeifen, sowie Ersatzteile dazu stets vorrätig.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Jetzt
können wir wieder prompt eine beschränkte Anzahl der vielbegehrten und mit glänzenden Zeugnissen ausgestatteten
„ERNTESEGEN"
halbe Reinigung
liefern und ersuchen um frühzeitige Auftragserteilung.
Einfachste Ausführung.
Größte Arbeitsleistung.
Alleinvertreter:
Mennebäck & Hermes, Wittmund.
Telefon 45. (4090

Der
Historienkalender
für das Schaltjahr 1924
ist erschienen
und zum Preise von 50 Pfg. in Jever in allen Buchhandlungen und in den einschlägigen Geschäften im Jeverlande zu haben.
Wandkalender für 1924 auf Papier 20, auf Karton 30 Pfg.

Landesbibliothek Oldenburg

Rudolf Popken
Reit- und Fahrgeschirre.
Reisekoffer. Lederwaren.

Bringe mein
Uhren- und Goldwarengeschäft
in empfehlende Erinnerung.
Reparaturen an Uhren und Goldwaren werden sauber und preiswert ausgeführt.
W. Hertel, Jever.

Friedr. Andrée, Jever
Blauestr. 3. Fernruf 60.
Stellmacherei mit Kraftbetrieb.

Ständiges Lager in Acker- u. Federwagen

Reparaturen werden gut und schnellstens ausgeführt.

H. R. Arians,
Fernruf 419 **Jever i. O.** Wasserpfortstraße
hält sich zur
Lieferung sämtlicher landwirtschaftlicher Maschinen
bestens empfohlen.

Rudolf Halboth, Jever i. O.
Bahnhofstr. 29. Fernruf 36.
Elektrotechnisches Geschäft für Stark- und Schwachstromanlagen.
Verkauf von nur erstklassigen Motoren und Mühlen.
Lager von Installations-Materialien sowie Beleuchtungskörpern.
Kunst-, Bau- und Maschinenschlosserei.
Autogene Schweißung. Herstellung von Licht-, Kraft-, Wasser- und Dampfheizungs-Anlagen.

J. F. Wessels, Möbelwerkstätten
St. Annenstr. 15 **Jever** St. Annenstr. 15
Lager sowie Anfertigung von
Wohnungseinrichtungen
in modernem und antikem Stile.
Sauberste Ausführung.

Anton Onken, Jever.
Kolonial- u. Kurzwaren en gros.
fourage- und futterartikel.
Fernruf 307.

Fertige Herren- u. Knaben-Bekleidung.

Fertige Gehrockanzüge Ia Qualität.	Hüte und Mützen	Neuheiten in Gummimänteln.

Berufskleidung.
Jever, Neuestr. **Bernhard Oettmers.**

A. Freytag,
Photograph.
Aufnahmen auch außer d. Hause.
Vergrößerungen.
Spezialität:
Tieraufnahmen.

Dopjans & Meemken,
Tuch-, Manufaktur- u. Modewarenhdlg.
Spezialität: feine Herrenstoffe.

Landwirtsch. Zentralgenossenschaft
e. G. m. b. H., Oldenburg i. O.
Geschäftsstelle Jever = Kontor und Lager
Schützenhofstraße Nr. 3 (früher Kaisersaal).
Fernruf 490.

Getreide und Futtermittel, Saatgut, Kunstdünger, Rauhfutter.
Landwirtsch. Maschinen für alle Zwecke.

Julius Quedens
Jever in Oldenburg.

Stets größte Auswahl in
Aussteuer-Artikeln
Bettwäsche - Tischwäsche - Leibwäsche
Fertige Betten - Bettfedern und Daunen
Kinderwäsche - - - - - - Babywäsche

Herren-Artikel:
Oberhemden - Nachthemden - Taghemden
Krawatten jeder Art - Manschetten
Vorhemde und Kragen in allen Formen - -

Korsetts - Strümpfe
Unterzeuge - Schürzen - Kurzwaren

Eigene Strickerei - Eigene Näherei im Hause

Gute Ware! *Billigste Preise!*

A. Seetzen, Altgarmssiel
Kleesaaten, Grassaaten, Saatbeize, Bindegarn, Dreschkohlen.
Kolonialwaren — ff. Zigarren.

R. Duneka, Jever
Schuhwaren in bester Qualität zu äußersten Preisen.

Karl Rocker, Jever, am Markt.
— Telefon 470. —
Fahrräder, Nähmaschinen, Motorfahrzeuge.
Oel- und Benzin-Station.

Wilh. Minssen, Jever.
Gegründet 1. Mai 1862.
Getreide · Futtermittel
Düngemittel, Mühlenfabrikate.
Lüneburger Salz, Viehsalz, Steinsalz.
Torfstreu Marke „Sphagnum"
im Gebrauch die beste und billigste; man beachte Ballengröße und Zahl im Verhältnis zum Gewicht.
— Saatgut —
Lieferung aller Original-Zuchten und deren Absaaten. — Saatbeize „Uspulun".
Neue Getreidesäcke. — Trockendarre.
Lagerung.
Lager: Jever u. Carolinensiel.
Fernsprecher Jever Nr. 384.

Für das Weihnachtsfest!
Tafel- und Kaffeeservice für 6 und 12 Personen.
Kristall- und Nickelwaren.
Praktische Gegenstände für Haus und Küche.
Th. v. Lengen, Jever
Telefon 414.

Wilh. Meentzen & Sohn, Jever
Sattlerei — Lederwaren
Bandagen.
Anfertigung von Luxus- sowie Arbeitsgeschirren.
Reparaturwerkstatt.
Stallartikel. — Reitutensilien.

Bruns & Remmers, Jever.
Manufaktur- und Modewaren.

Gustav Mammen
Altgarmssiel.
1864 · Sechzig Jahre · 1924

Getreide, Saatgetreide, Futtermittel, Düngemittel, Saatveredelung, Trockenwerk, Mühlenbetrieb.

J. H. von Thünen, Jever
Klempner- und Kupferschmiedemeister
empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.
Ferner
großes Lager in Haus- u. Küchengeräten, elektrischen Glühbirnen für Stadt u. Land
von 220—110 Volt
in allen Kerzenstärken.

Carl Altona, Jever,
Buch- und Papierhandlung,
empfiehlt
landwirtschaftliche Bücher und Kalender.

Landesbibliothek Oldenburg